

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

172 (29.6.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-824473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-824473)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Wiederherstellung der Zeitung oder Abzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 RM. Familienanzeigen 8 RM. Fortanstellungen das Wort 8 RM., im Textteil die 68 mm breite Millimeterzeile 46 RM. Wankfonten: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Landespostkasse, sämtlich in Oldenburg i. O.; Postfachamt Hannover 22381.

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

„Condor“ flog nach Südamerika

3050 km Nachflug über den Südatlantik — Zwei Maschinen für den brasilianischen Streckendienst

Berlin, 29. Juni. Heute morgen 6.21 Uhr deutscher Zeit traf das Focke-Wulf-Größtflugzeug FW 200 „Condor“ D-AXFO auf dem Landflughafen von Natal in Brasilien ein. Der „Condor“ war am Dienstag um 23.30 Uhr in Berlin-Zehlendorf zum Flug nach Südamerika gestartet und wird nach heute seinen Flug nach Rio de Janeiro fortsetzen, wo er in den Spätnachmittagsstunden erwartet wird.

Die D-AXFO mit dem deutschen Taufnamen „Pommern“ wird geführt von den Kapitänen Alfred Senke von der Deutschen Luftwaffe, der bekannt ist durch seine Flüge nach New York und Tokio, und Günther Zehnert vom brasilianischen Condor-Flotten, der seit 1927 in Brasilien tätig ist und heute auf mehr als 1 1/2 Millionen Luftkilometer zurückblicken kann. Das Flugzeug D-AXFO wurde vom Condor-Flotten erworben.

Am künftigen auf den großen Strecken der brasilianischen Fluggesellschaft, die bekannt-

lich ausschließlich deutsches Flugzeugmaterial verwendet, eingesetzt zu werden.

Dieser erste Ueberführungsflug eines Landverkehrsflugzeugs über den Südatlantik ist ein neuer und schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit der Focke-Wulf FW 200. Im Hinblick auf die besonderen klimatischen Bedingungen, unter denen das Flugzeug seinen Dienst in Südamerika zu versehen hat, wurde es in Deutschland einer längeren eingehenden Erprobung unterworfen, an der neben Besatzungen der Deutschen Luftwaffe auch Flugzeugführer und Maschinenführer des Condor-Flotten beteiligt waren.

Mit diesem Ueberführungsflug war in seiner Weise eine Rekordfahrt verbunden. Er wurde vielmehr auf völlig verkehrsmäßiger Grundlage durchgeführt. Die D-AXFO flog von Berlin zunächst nach Sevilla und von dort nach einer kurzen Pause weiter nach Bahuruf, dem amerikanischen Stützpunkt des

Luftpostdienstes Deutschland-Südamerika der Deutschen Luftwaffe.

Vor hier aus erfolgte am Mittwoch gegen Abend der Start zum Flug über den 3050 Kilometer langen Atlantik-Abchnitt nach Natal an der brasilianischen Küste, wo die Besatzung bei der Landung von den Behörden und der Bevölkerung, vor allem aber von den Kameraden der Luftwaffe und des „Condor“-Squadrons herzlich begrüßt wurde.

Die D-AXFO ist ein normales Serienflugzeug, wie es auch von der Luftwaffe im Streckendienst verwendet wird.

Die Tatsache, daß nunmehr die zur Zeit schnellsten und wirtschaftlichsten Großverkehrsflugzeuge auch in Südamerika Verwendung finden — in wenigen Wochen soll eine zweite Focke-Wulf FW 200 nach Brasilien übergeführt werden —, muß man als eine weit über die Grenzen Europas hinausgehende Anerkennung der Leistungsfähigkeit unserer Luftfahrtindustrie buchen.

Das englische Memorandum

Zu dem in Berlin überreichten englischen Memorandum schreibt der „Deutsche Dienst“:

Das vorliegende Dokument ist ein typisches Beispiel für englische Schieflererei.

1. Wird versucht, nachzuweisen, daß die Verletzung der 30prozentige Begrenzung der deutschen Flotte nicht der Anschluß jeder Kriegsmöglichkeit zwischen England und Deutschland sei, sondern nur die Absicht, zur Rüstungsbegrenzung beizutragen. Es ist nicht nur eine sachlich unrichtige, sondern auch hinsichtlich unverfäglich Darstellung. Sachlich unrichtig insofern, als der Führer in seiner Reichstagsrede vom 21. Mai 1935 zum ersten Male unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den Wunsch und die Ueberzeugung, für alle Zukunft einen Krieg zwischen England und Deutschland unmöglich zu machen und als unmöglich anzusehen, eine 30prozentige Begrenzung als deutschen Beitrag zu dieser deutsch-englischen Verständigung angeboten hat.

2. In allen Besprechungen, die zum Teil auch der Führer persönlich schon anlässlich des Besuchs des englischen Ministers Sir John Simon in Berlin hatte, wurde dies als der einzige Grund für die Konzipierung von 35 Prozent einer deutschen Flottenbegrenzung ausgeprochen.

3. Die englische Behauptung, daß eine solche Konzipierung nur als Beitrag zur Rüstungsbegrenzung anzusehen sei, ist sinnlos.

Wenn welchen Anlaß hätte gerade Deutschland, freiwillig seinen Flottenstand auf 35 Prozent der britischen Flotte zu begrenzen, wenn nicht dafür als primitivste Gegenseitigkeit die Aussicht auf eine wirkliche deutsch-englische Freundschaft bestünde. Denn die anderen Flottenabmachungen mit den übrigen Mächten sind ja auch zum Zweck der Rüstungsbegrenzung erfolgt, ohne daß sich irgendeine Macht auf 35 Prozent festgelegt hätte.

Dieser englische Versuch also, die Voraussetzungen zum Abschluß des Flottenabkommens

Englisches Memorandum in Berlin überreicht

Die Antwort auf die deutsche Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens

London, 28. Juni.

Das Foreign Office hat am Mittwochabend den Wortlaut eines Memorandums über die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens veröffentlicht, das der Reichsaussenminister durch die britische Botschaft in Berlin überreicht worden ist. In dem Memorandum heißt es, es sei nicht der Fall, daß Großbritannien immer eine feindselige Haltung Deutschlands gegenüber einnehmen müsse, in welchem Teile Europas auch immer Deutschland gegenwärtig in einen Krieg verwickelt sei. England könne nur feindselig sein, wenn Deutschland einen Angriffspunkt gegen ein anderes Land unternehme. Weiter heißt es, daß die Behauptung der Reichsregierung, wonach die britische Politik als eine Politik der Gleichberechtigung hingestellt werde, ohne jede Berechtigung sei. England habe weder die Absicht noch den Wunsch, die Entwicklung des deutschen Handels zu hemmen. Die britische Regierung sehe Förderungen über eine weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands gern entgegen, wenn diese

gegenseitige Vertrauen und der gute Wille wiederhergestellt werden können. Wenn Deutschland Verhandlungen über ein anderes Flottenabkommen erwäge, dann würde England froh sein, gewisse Hinweise

über den Umfang und das Ziel zu erhalten, welche Deutschland als für ein solches Abkommen angemessen erachte.

(Wortlaut des Memorandums siehe 3. Seite Hauptblatt.)

England und Japans Bedingungen

Die bevorstehenden Tokioer Verhandlungen nur örtlich

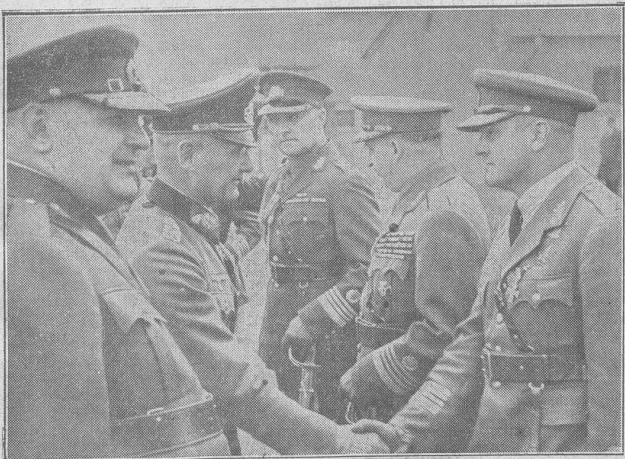
London, 29. Juni.

Zu den bevorstehenden englisch-japanischen Verhandlungen in Tokio sagt der diplomatische Korrespondent der „Times“, daß England bereit sei, das Schicksal der vier des Nordes besetzten Chinesen sowie die Mittel und Wege zur Sicherung der Neutralität der Niederlassung zu „erörtern“, aber die Regierung habe bereits die wichtigsten Forderungen japanischer Kommandierender abgelehnt, daß England den

„Eindringlingen“ helfen und der chinesischen Regierung die Unterstützung entziehen sollte.

In einem Kommentar zu den bevorstehenden Tokioer Verhandlungen meint die „Times“, im Augenblick könne man nur sagen, daß, welche Form die japanischen Forderungen auch annehmen würden, — einige von ihnen mögen so unannehmbar sein wie andere, die schon abgelehnt seien — der Wunsch des Verhandlungs-ortes von Tientsin nach Tokio „schon ein Erfolg“ sei.

Der Chef des deutschen Generalstabes zu Besuch in Reval



Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, traf auf dem Militärflughafen in Reval ein, um den Besuch zu erwidern, den der estnische Generalstabes Generalleutnant Neel vor einiger Zeit in Deutschland machte. — General Halder (links) werden die hier zu seinem Empfang erschienenen estnischen Offiziere begrüßt. (Associated-Press-Photos)

War diese Anfrage bestellt?

Die englische Regierung soll Goebbels rüffeln

London, 29. Juni.

In der Mittwoch-Sitzung des britischen Unterhauses hat der Labour-Abgeordnete Henderson eine Anfrage an den Premierminister gerichtet, worin er Chamberlain um Auskunft ersuchte, ob die britische Regierung nicht im Interesse der Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zum deutschen Volk die Reichsregierung auf die herabsetzenden Angriffe in den kürzlichen Reden des Reichspropagandaministers aufmerksam machen wolle. Chamberlain hat darauf geantwortet, daß er besonders in den deutschen Presse Kritik bemerkt habe, in denen jede Rede eines britischen Staatsmannes, in der verächtlich werde, Verständnis für die Lage Deutschlands zu zeigen, heruntergerissen und verhöhnt wurde. Er habe jedoch nicht die Absicht, deshalb bei der Reichsregierung Vorstellungen zu erheben.

eine jahrelange von der englischen Presse, den englischen Kriegsbekämpfern und ehemaligen Rüstungsmittelherstellern systematisch erfolgte Kriegspropaganda. Es ist deshalb verständlich, wenn Chamberlain erklärt, er habe nicht die Absicht, Vorstellungen bei der deutschen Regierung zu erheben. Denn befragen müßte er sich bei seiner eigenen Presse, bei seinen früheren Regierungskollegen und anderen englischen Politikern. In diese Abrede müßte er auch seine Vorstellungen richten.

Im übrigen dürfen wir bescheiden fragen, ob bei diesem parlamentarischen Zwischenfall nicht wieder einmal die alte englische Sitte angewandt worden ist, sich im Parlament eine Anfrage zu stellen. Nebenfalls ist es eigenartig, daß dieselbe Frage einen Tag vorher bereits von Associated Press beantwortet worden war.

General Knochenhauer

Hamburg, 29. Juni.

Der Kommandierende General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, ist am Mittwochabend in Hamburg gestorben.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat für den verstorbenen General Knochenhauer Staatsbegräbnis beschlossen. Der Staatsakt findet am 2. Juli in Hamburg statt. Der Führer sandte an die Witwe des verstorbenen Generals der Kavallerie Knochenhauer, folgenden Beileidstelegramm: „Zu dem kühnen, heldischen und durch den Tod Ihres in Krieg und Frieden bewährten und von mir hochgeschätzten Gatten erlitten haben, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus.“ (siehe auch 2. Beilage)

man abzuleugnen, ist ebenso unverständlich wie zwecklos.

Die britische Regierung versucht weiter nun aber überhaupt abzuklären, daß sie Eintreibungsabsichten hätte. Die Politik der englischen Regierung entspricht genau der Politik der britischen Regierung vor dem Weltkrieg. Auch die damaligen britischen Regierungen bestritten diese Eintreibungsabsicht. Nach dem Weltkrieg gab Lloyd George aber in einer öffentlichen Rede zu, daß er bereits einige Jahre vor dem Krieg amtlich zum ersten Mal Kenntnis erhielt von den Vermachungen eines gemeinsamen britisch-französisch-russischen Angriffs auf Deutschland und Österreich. Wenn die britische Regierung nun plötzlich bestritt, daß sie eine Eintreibungsabsicht beabsichtigt, dann kann ihr aus unzähligen Kommentaren englischer Zeitungen und auch französischer Zeitungen das Gegenteil nachgewiesen werden. Denn in diesen Blättern ist trotz der doch schließlich tätigen Regie des Foreign Office ganz unverhüllt die derzeitige Politik als Eintreibungsabsicht bezeichnet worden.

Die Definition, die die britische Note von den Absichten der englischen Eintreibungsabsicht gibt, legt einen geradezu neuen Verstand besonders bei denen vor, an die diese Definition ersichtlich gerichtet ist und bei denen sie wohl Einbruch machen sollte. Wenn die britische Regierung erklärt, daß sie nur gegen Angreifer vorgeht, dann verzicht sie auf jeden Anspruch, wer den Angreifer feststellt. Wahrscheinlich die britische Regierung selbst! Oder sollte zu dem Zweck vielleicht wieder der Weltfrieden zu neuem Leben erweckt werden? Diese Spiegelgebühren der englischen Eintreibungsabsicht „Krieg dem Angreifer“ sind wirklich zu furchtbar, um von irgend jemand ernst genommen zu werden. Die deutsche Kennzeichnung der britischen Politik als Eintreibungsabsicht beruht daher auf einem Mißverständnis oder auf einer Mißbeurteilung der britischen Absichten, sondern auf einer der britischen Regierung vielleicht unermüdeten Erkenntnis ihrer wahren Absichten, auf einem Durchsahen der Ziele der britischen Politik und ihrer Methode.

Wenn in der Note endlich davon gesprochen wird, daß Deutschland eine Reihe von Ländern aggressiv behandelt habe, so ist dies der Schlüssel zum Verständnis der Sache wie in dem unheimlichen Heuchelei. Weder Österreich noch das Sudetenland noch Memel sind von Deutschland vergewaltigt, sondern sie wurden 1918 bzw. 1919 durch die alliierten Aggressoren aus dem Deutschen Reich bzw. aus der deutschen Volksgemeinschaft herausgerissen und gegen den Willen der Bevölkerung solange vergewaltigt, bis endlich das nationalsozialistische Deutschland dieser Vergewaltigung ein Ende bereitet. Das gleiche gilt auch von Böhmen und Mähren, die niemals einem britischen Einfluß unterstanden haben, wohl aber fast neunzehnhundert Jahren nicht nur zum deutschen Lebensraum, sondern auch zum deutschen Reich gehörten, zu Österreich-Ungarn gehörten.

Die britische Regierung weiß ganz genau, daß es das Ziel der deutschen Regierung ist, die inmanische Vergewaltigung durch das Versailles Diktat zu beenden. Um nun die Aufrechterhaltung dieses Diktates zu ermöglichen, betreibt die britische Regierung die Ein-

Chamberlain gibt den Vitzgang nach Tokio zu

Hoffnung auf Intatthaltung der britischen „Autorität“

London, 29. Juni.

Der Premierminister gab im Unterhaus auf eine Reihe von Fragen, die sich auf die Lage in Tientsin bezogen, eine Erklärung ab. Er führte dabei u. a. aus, daß die lokalen britischen Behörden „aktive Schritte“ ergreifen, um den gegenwärtigen Lebensmittelmangel zu beheben. Wie er bereits dem Hause am 19. Juni mitgeteilt habe, seien britische Staatsangehörige, die die Grenze seit dem Beginn der Blockade überschritten hätten, einer „härteren Durchsuchung“ unterworfen worden.

Bezugnehmend auf die Forderung des britischen Vizekonsuls in Tokio mit dem japanischen Konsulatsrat, erklärte Chamberlain, er sei jetzt in der Lage mitzuteilen, daß infolge des Seeblockades zwischen der britischen und der japanischen Regierung man einig geworden sei, in Tokio Verpflegungen abzuhalten, die sich zunächst nur auf lokale Fragen in Tientsin beziehen würden. Man erwarte dabei das Ziel, unter Aufrechterhaltung der Neutralität der britischen Konsession die britische „Autorität“ in der Konsession in Takt zu halten, und hoffe, daß dies „tatsächlich“ der Fall sein werde. Unter diesen Umständen habe die britische Regierung darauf verzichtet, zu prüfen, ob es zweckmäßig sei, den Transitfall dem Nationaler Generaler Liga zu unterbreiten.

In Südschina, so führte er weiter aus, hätten die japanischen Behörden für den 27. Juni militärische Operationen gegen die Vertragsstädte von Wentshan und Fuzhou angesetzt. Der japanische Generalkonsul in Schanghai habe die Forderung gestellt, daß alle Schiffe dritter Mächte, einschließlich Kriegsschiffe, bis zum 29. Juni, mittags 12 Uhr, diese Häfen verlassen sollten. In seiner Antwort habe der britische Generalkonsul in Schanghai darauf hingewiesen, daß die japanischen Behörden „nicht berechtigt seien“, in die bestehenden britischen Rechte ungebührlich einzugreifen. Was das Anlaufen von Handelschiffen in Swatow angehe, so sei die Lage hier noch immer unklar.

Auf eine Frage Hendersons, ob sich die Sprechungen in Tokio auch auf die von einem japanischen Sprecher vorgebrachten weitergehenden Forderungen erstrecken, bestätigte Chamberlain ausdrücklich, daß diese Sprechungen sich auf die lokale Tientsin-Angelegenheit bezögen.

Die Frage des konsultativen Abgeordneten Major Knox, ob Chamberlain deutlich zum Ausdruck bringen wolle, daß während der Dauer der Verpflegungen in Tokio jede „Beinträchtigung“ der britischen Staatsangehörigen in Tientsin abzuwenden müsse, blieb sicher im Hinblick auf die außerordentliche schwierige Position Englands unbeantwortet.

Polens Handgeld

Ueber die britisch-polnischen „Finanzverhandlungen“ befragt, erklärte Chamberlain, die Sprechungen dauerten noch an, und es sei ihm noch nicht möglich, eine Erklärung abzugeben.

„Keine Fühlung mit den baltischen Staaten“

Um eine Erklärung zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen ersucht, sagte Cham-

berlain im Unterhaus, „er sei noch nicht in der Lage“, seiner Erklärung vom 26. Juni etwas hinzuzufügen. Als der Labour-Abgeordnete Henderson darauf fragte, ob der Premierminister die Pressenachrichten gelesen habe, denen zufolge weitere Anweisungen an den britischen Vizekonsul in Moskau abgegeben seien, antwortete Chamberlain mit Ja.

Der Labour-Abgeordnete Fletcher fragte hierauf, ob die Oberhäupter der baltischen Staaten über den Verlauf dieser Verhandlungen informiert worden seien und ob die britische Regierung mit ihnen enge Fühlung halte. Chamberlain erwiderte: „Wir stehen in Fühlung mit der französischen Regierung, aber ich kann nicht sagen: „Wir stehen in Fühlung mit den Oberhäuptern der baltischen Staaten.“ Die weitere Frage Fletchers, ob es nicht wichtig sei, daß man die Oberhäupter der baltischen Staaten über den Lauf der Dinge informiert habe, blieb unbeantwortet.

Politik in kurzen Worten

Die Zersplitterte Vereinigung Christlicher junger Männer hat sich zur Zeichnung eines Waisenfonds zugunsten der Opfer der Palästinaunruhen aufgerufen. Die Zahl dieser Palästinaopfer, deren Angehörige zum großen Teil britischen Soldaten oder jüdischen Bauern zum Opfer fielen, wird auf etwa 15.000 geschätzt.

Am zweiten Tage des Rehebefehdes des Chefs des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Saldor, geleitete der estnische Generalstabchef, Generalleutnant Reel, seinen Gast nach dem Truppenübungsplatz Sigala, wo Artillerieübungen durchgeführt wurden.

Generalstabsmarschall Göring empfing am Mittwoch die Teilnehmer der Großdeutschen Fortkulturgemeinschaft in einem Jagdlager in der Goppsheide.

Am Mittwoch fand das Staatsbegegnungsfest für Graf Ciano in Livorno statt. Vorkonferenzen von Madensen legte im Rahmen des Führers, Görings, Heß, von Ribbentrops, in seinem eigenen Namen sowie

für die Landbestrebungen Italien und die Ortsgruppe Livorno der NSDAP sieben große Ehrenkreuze nieder.

Reichsminister Dr. Frank hat seinen Besuch in Bulgarien beendet. Der Führer hat dem Leiter der Reichswirtschaftsstammer und Präsidenten der Industriellen- und Handelskammer München, Ingenieur Albert Pfeiffer in Berlin, aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres den Altersschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Führer und Förderer der deutschen Wirtschaft“ verliehen.

Bei einer besseren Cigarette wird das Rauchen zum Genuß

ATIKAH 5P

Deutsch-italienische Kameradschaft

Der Besuch Valles im Reich beendet

Berlin, 29. Juni.

Seine Eröffnung der Königlich-Italienische Staatssekretär der Luftfahrt Luftarmee-Generallieutenant Valle hat seinen Besuch in Deutschland abgeschlossen und ist am Mittwoch von

Freiungspolitik. Sie macht das nun, aber sie soll nicht annehmen, daß besonders in Deutschland irgend jemand dumm genug ist, um schwarz nicht für schwarz und weiß nicht für weiß anzusehen.

Zu dem sachlichen Inhalt der englischen Note wollen wir zunächst noch keine Stellung nehmen. Hierzu wird sicherlich die Reichsregierung zu gegebener Zeit eine Antwort erteilen.

Berlin aus zum Rückflug gestartet. In seiner Verabschiedung waren auf dem Flughafen Staaten der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, sowie der Königlich-Italienische Vizekonsul Attilio und der italienische Luftattaché General der Flieger Vigna anwesend. General Valle verabschiedete sich herzlich und schritt die Front der Ehrenkompanie ab, worauf unter den Klängen der Gloriosa sein Flugzeug startete.

In einer zweifelhafte Unterhaltung zwischen Generalstabsmarschall Göring und Armeegeneral Valle, die am Dienstag in Karinhall stattfand, wurden die Grundlagen für engles Zusammenwirken der deutschen und italienischen Luftwaffe festgestellt.

Sarah Sorenberg:

Das schicksalhafte Bild

Vom Kampf der Menschen und Mächte in der geheimnisvollen Welt des finnischen Dramas erzählt der Iocobus im Alter Sanders Georg Müller Verlag in München erscheinende Roman „Das hässliche Bild“ von Sarah Sorenberg, aus dem wir die nachstehende Probe bringen.

An einem Abend im April sah Nyhelius allein in der Kanzlei und blätterte gedankenlos in seinem geliebten Familienregister. Er schlug die Pfarrscheffte auf und las:

„Parrher Marinus Jacobi Nyhelius, geboren den 14. August 1690, Christina Tarvalandra, Ehefrau, geboren den 11. September 1714, Hedwig Elisabeth Nyhelius, Tochter, geboren den 22. Juni 1734.“

Eine namenlose Angst erfaßte ihn, und sein Herz zitterte wie ein gefangenem Tier. Er stapfte das Buch zu und verbergte das Gesicht in den Händen. Nur zwei Monate noch — zwei kurze Monate, dann würde er, ob sein Leben vertan war oder nicht.

Er versuchte, sich Hedbas Bild ins Gedächtnis zu rufen, um ihr in die Augen sehen und sie beschwören zu können, daß sie ihm die Wahrheit sage, aber es erschien nicht. Er versuchte, sich das Bild des Grafen Cloes zurückzurufen, um es zum Sprechen zu zwingen, aber es erschien nicht. Da erhob er sich und sah sich vorichtig um, als sei er im Begriffe, ein Wortbrech zu begehen. Auf den Gehenspitzen schlich er hastig zum Schrant, nahm sein Schlüsselbund und öffnete ihn. Er griff nach seiner Schatulle, stellte sie vor sich auf den Tisch und steckte den Schlüssel ins Schloß, sogerte aber plötzlich. Was wollte er tun? Was für eine Absicht hatte er? Er wollte das Palet öffnen und nachsehen, was es enthielt! Ein nachdringlich und verbrochener Gedanke! Würde er nicht, daß der Wunsch eines Toten heilig war, würde er nicht, daß den, der sich dagegen verweigerte, des Himmels Strafe treffen mußte? Nein, er würde das Päckchen nicht öffnen, nur einmal

anführen wollte er es. Vielleicht schickte ihm Gott eine Eingebung!

Er öffnete die Schatulle und nahm das Päckchen heraus, da fühlte er sich plötzlich so schwach, daß er es auf den Tisch legen und fest setzen mußte. Am gleichen Augenblick hörte er die Tür gehen. Er wollte das Palet nach in die Schatulle legen und sie schließen, aber seine Hände verkrampften sich um den Dienst. Er mußte, daß seine Frau eintrat, aber er konnte den Kopf nicht wenden. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und beugte sich über den Tisch, keines Wortes sagend.

Blötzlich streckte sie die Hand aus, nahm das Päckchen und trat einen Schritt beiseite. Er wollte aufspringen und es ihr entreißen, konnte aber nicht. Er wollte rufen, aber seine Zunge war wie gelähmt. Er hörte, wie sie das Palet erbrach und die vielfachen Papierfüllen abwickelte. Er hörte einen Ausruf, und wie sie dann einige Male tief Atem holte.

„Laß es mich vernichten“, bat sie mit schwacher Stimme.

Er sah da und bewegte die Lippen, wendete aber nicht den Kopf. Endlich brachte er einen Laut heraus. „Nein!“ sagte er.

„Willst du es sehen?“ fragte sie.

„Ja!“

„Wirst du es sehen?“ fragte sie.

„Ja!“

„Du hast keine Pflichten gegen Gott und die Menschen erfüllt und brauchst dich nicht zu schämen. Wirst du sicher, daß du Kraft und Mut genug hast, es jetzt zu sehen?“

„Ja“, sagte er mit fester Stimme.

„In Gottes Namen dann!“ Sie lezte ihren Arm um seine Schulter und legte etwas vor ihn auf den Tisch. Aus einem Rahmen von

Gold und Perlen blickte ihm ein Gesicht entgegen, ein lächendes, spöttisches Gesicht unter einer gepuderten Lockenperücke — der Mund lächelte höhnlich. Einige Augenblicke starrte er schweigend in dies Gesicht, und seine Finger strichen unwillkürlich über die Tischplatte.

„Graf Cloes“, sagte er dann mit lauter und klarer Stimme, und der Kopf sank ihm langsam auf die Brust.

Frau Kristina beugte sich nieder und küßte sein Haar. „Graf sei Dank — nun ist es vorbei!“ küßte sie. „Lied nun verstehen und vergessen wir, nicht wahr?“ Sie rüttelte ihn leicht, um ihn aus seiner Verblüdung zu wecken, aber da fiel sein Kopf auf die linke Seite, und sie sah, daß sich sein Gesicht verändert hatte. Sie ließ ihn los und fuhr entsetzt zurück. „Jesus!“ schrie sie mit gellender Stimme. „Lieber Herr Jesus! Er ist tot!“

Es war Mai geworden. Frau Kristina sah in ihrer schwarzen Widwenkrand allein in der Kanzlei und hatte die Schatulle ihres verstorbenen Mannes auf dem Schoß. Sie schloß sie auf und hob den Deckel. Da, dort lag er, genau so, wie sie ihn an jenem furchtbaren Abend vor drei Wochen hinweggeworfen hatte. Dort lag er in seinem gelben Rod mit dem blanken Garnschiff und lächelte noch ebenso höhnlich wie damals unter seiner gepuderten Lockenperücke. Sie nahm das Bild vorsichtig in die Hand. „Teufel!“ murmelte sie, und ihr Gesicht verzog sich zu Trauer und Haß. „Teufel! Höllenbrut!“

Das Bild aber blickte ihr ruhig in die Augen und lächelte wie zuvor. Es war ein kleines Meisterwerk, und je länger sie es anschaute, desto mehr verzog sie ihre Bitterkeit und versank in Betrachtung. Er mußte ein schöner Mann gewesen sein, wenn das Bild getroffen war — und das war es wohl. Ein schöner, bodenmühtiger Mann, der weder von Männern noch von Frauen Widerspruch gewohnt war. Aber gleich ihm Hedba-Nya eigentlich?

„Sie betrachtete sein Gesicht Zug für Zug, in allen Einzelheiten, konnte aber keine Ähnlichkeit entdecken — jedenfalls keine so auffallende,

daß sie als Beweis hätte gelten können. Der einzige Beweis lag nach wie vor darin, daß die Grafin das Bild Hedba-Nya vermachte hatte — das heißt, diese Tatsache bewies, daß sie geliebt hatte, das Mädchen sei ihres Sohnes Tochter, aber keineswegs, daß sie es wirklich war.

Wohin, warum hatte sie die Schatulle nicht schon viel früher erbrochen, das Päckchen heimlich geöffnet und es für sich allein zu betrachten wie jetzt! Denn hätte sie mit ihrem Mann in aller Ruhe über die Sache sprechen und ihn davon überzeugen können, daß dies Bild nichts beweist, statt ihm, wie sie es getan hatte, zu Tode zu erschrecken! Was hatte die Grafin schließlich wissen können, und wer wollte da überhaupt mit Sicherheit — nicht einmal Hedba-Nyas Mutter, selbst wenn sie schuldig gewesen wäre. Es blieb ein Rätsel, dessen Lösung man erst jenseits des Grabes zu schauen bekam, wo alle Geheimnisse offenbar wurden. Nyhelius würde nie die Wahrheit, Hedba-Nya aber und sie würden noch lange im Dunkel liegen.

Nyhelius hatte ihr einmal erzählt, wie Hedba-Nya, als sie noch klein war, von einem Grafen phantasiert hatte, der im Innern und sie holen würde. Hier hatte sie nun ihren Grafen, aber das Bild, das ihm bei immer träumte, hatte er ihr nicht gebracht. Aber den Vater hatte er ihr gebracht. Sollte sie das Bild Hedba-Nya geben? Nein, sie durfte ihr von stummer Idioten so tief bedrücktes Gemüt nicht noch mehr erschrecken, sondern mußte damit warten, bis sie nicht nur körperlich, sondern auch geistlich wirklich gesund war. Sie legte das Bild in die Schatulle zurück, verschloß diese und stellte sie in den Schrant zurück. Da mochte der Graf bis auf weiteres im Dunkel liegen und Nyhelius lächeln.

Wahrscheinlich hätte ich Grund, Hedba-Nya zu hassen, dachte sie, denn sie hat ihm das Leben verbrochen und trägt in gewisser Weise die Schuld an seinem Tod, aber um feinerwillen will ich verstanden, dies Gefühl zu unterdrücken. Ich will mich überwinden und sie so behandeln, als wäre sie ein wertloses Kind, wenn nicht sie selbst mich zum Gegenteil zwingt.

Orgien des Dorfaberglaubens in Rumänien

Nächtliche Schreckensszenen auf dem Friedhof gegen den Milzbrand

Butarek, 28. Juni.
Vor dem Gericht von Deva, einer kleinen Stadt am Durchbruch des Moros durch das Eisenbürgische Gebirge, wird demnächst die gesamte Einwohnerzahl des Dorfes Szarmisegetusa unter der Anklage der Gräber- und Leichenhändlung erscheinen. Auf Gerüchte hin, die aus dem Orte kamen, wurde von den Behörden eine Untersuchung angeleitet, die Aufschluß von einer Brutalität als Ursache für den Ausbruch des Milzbrandepidemie lieferte.

In dem Dorf wurde seit einiger Zeit das Vieh durch eine schwere Milzbrandepidemie dahinraffiert. Die Krankheit erschien den Bauern sehr geheimnisvoll, und sie konnten sie sich nicht erklären, als durch vererbliche Einflüsse aus dem Genetis. Darin bekräftigte die Dorfbehörde, die „Baba“, die man um Rat fragte und die sehr bestimmt erklärte, daß es sich um das Werk der in Sünde Gefallenen handele, deren Geister in gewissen Nächten zu den Lebenden zurückkehren, um ihnen zu schaden. Diese Behauptungen fügten den Behörden der Dorfbehörde das Verbot zu, Unverzagte hielten die Bauern Rat und saßen Beschlüsse zur Bekämpfung des Uebels.

Bei Sonnenaufgang ging eine Anzahl Männer von Haus zu Haus und forderte Leinen und Wolle, die man neun jungen Mädchen aus den angesehensten Familien übergab, damit sie ein Gewand daraus herstellten. Diesen Frauen, die „Baba“ angegeben hatte. Während sie arbeiteten, spielten neun junge Männer stets Melodien auf Klarinetten. Als das Kleid abends fertig war, zogen alle Dorfbewohner in den nahen Wald. Dort wurde eine alte Eiche, deren Blatt einen geheimnisvollen Glanz machte, gefällig der Heiligkeit. Neben dem Gewand umkleidet. Dazu legte man sieben Flaschen mit süßem Wein, legte Feuer an den Baum, und dann entzündeten sich alle. Als die Leute am nächsten Morgen wieder an den Ort kamen, waren der Baum und das Kleid vom Feuer zerstört, und die Flaschen waren leer, ein Anzeichen, daß die Seelen der Verstorbenen jetzt befreit waren und daß die Gefahr für das Vieh beseitigt war.

Diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht, der Milzbrand wütete schlimmer als je. Aber noch immer dachten die Bauern nicht daran, einen Tierarzt zu berufen, weil auch ihre Verfahren ohne diesen auskommen waren. Es mußte jedoch etwas geschehen, und so traten die weisen Männer von Szarmisegetusa noch einmal zu einer Beratung zusammen, zogen auch wieder die „Baba“ hinzu, und sie besetzten deren Rat zum zweiten Male, da ja eine „Baba“ sich noch nie geirrt hatte und gerade die von ihrem Dorfe die Erbin einer langen Reihe von Wunderkräften war. Ihr Rat hatte fürchterliche Szenen zur Folge.

In einer Nacht zog das ganze Dorf beim Schein von Fackeln, heilige Lieder singend und Gebete murrend, um die bösen Geister zu beschwören, zu dem Friedhof. Dort machten sich unter Anleitung der „Baba“ die kräftigsten Männer daran, einige Leichen zu versetzen, an dem roten und aufgedunsenen Gesichtern und dem Schaum vor dem Munde erkennbar. Drei Leichen zeigten diese Merkmale jedoch nicht und

wurden wieder begraben. Inzwischen dämmerte der Morgen heran, und man mußte aufhören. Aber in der nächsten Nacht wurde die entsetzliche Arbeit fortgesetzt, und es wurden auch zwei Leichen gefunden, bei denen die Bauern die Zeichen zu erkennen glaubten, die die „Baba“ ihnen angegeben hatte. Ein Zufallstrich brachte aus, daß man endlich die Uebelthäter gefaßt hatte, denn nun war das Vieh gerettet! Eine Szene unvorstellbaren Grauens entwickelte sich, der Schädel der Leichen zerhackt, die Leichen mit Weizen und grobem Mehl in die Arbeit bei der zweiten Leiche eines Mannes, der im Leben Mihai Balca hieß, einen Augenblick auf seine Frau stand dabei und stürzte sich über den Leichnam ihres Mannes und fluchte die Umstehenden an, ihn in Frieden zu lassen. Sie wurde von den Bauern nicht erhört, denn ihr Vieh wichtiger war, und die unglückliche Frau

wurde ohnmächtig fortgetragen. Nachdem die Leichen zerhackt waren, übergoß man sie mit Petroleum und verbrannte sie. In ihrer Freude über die sichere Rettung feierten die Bauern sofort auf dem Friedhof selbst ein Fest mit einer großen Schmauserei, das sich zu einer phantastischen Orgie mit Gesang, Gesang und Tanz entwickelte, bis der Morgen diesen Herenabbat ein Ende machte.

Die „Baba“ erhielt einen Lohn von 5000 Reis für ihren Sieg über den Milzbrand. Aber die Sache nahm für die Dorfbewohner eine schlimme Wendung, als die Behörden davon erfuhr. Die Bauern sehen einer strengen Bestrafung entgegen. Die Epidemie ist jetzt erloschen, nachdem der tierärztliche Dienst des Landes mit Serum dagegen vorgegangen ist, trotz des Widerpruchs der Bauern, die noch immer an die Rettung durch die „Baba“ glauben.

Devilenschieberin aus Liebe

Ein warnendes Beispiel für junge Mädchen

Berlin, 28. Juni.

Vor der Devilenschiebung des Berliner Schöffengerichts fand ein Fall zur Beurteilung an, dem hohe warnende Bedeutung zukommt, weil er erkennen läßt, in welcher trübseligen Weise die Verräter an der deutschen Volkswirtschaft vorzugehen pflegen. Die 23jährige Ursula O., das Werkzeugschloß einer holländischen Devilenschieberin namens van Welle, hatte im Auftrag des holländers, der es durch seine Liebesbeziehungen mißfällig machte, an umfangreichen Vollenheiten bzw. veränderten Devilenschiebungen mitgewirkt, bei denen es sich um über 100 000 RM Werte handelte.

Ganz harmlos fing die Geschichte an. Einem Tages im November voriger Jahres lautete bei der Angeklagten, einem jungen Mädchen aus achtbarer Familie, das Telefon. Am

Apparat meldete sich von Westen aus Amsterdam, der vormalige, Gräber von holländischen Beamten übermittelte zu wollen. Erstunt wollte Ursula ein, sich am selben Abend mit van Welle zu treffen. Es blieb nicht bei dem einen Stellbilden, tagtäglich kam in der Folgezeit das Paar nach diesem ersten Kennenlernen zusammen, und allmählich geriet das junge Mädchen immer stärker in den Mann des unpfiffligsten Jahres holländers. Sie wußte damals noch nicht, daß ihr Geliebter verheiratet war, und als sie es dann später erfuhr, erhoffte sie, daß er sich ihr zu Liebe scheiden lassen würde. Anfang Januar dieses Jahres hatte van Welle die Angeklagte nach Amsterdam geschickt, und dort wurde sie eingeweiht. Sie wußte also zumindest von diesem Zeitpunkt an, daß sie das Glied einer

Reihe von gefährlichen Devilenschieberin war und zu Geldverheerungen ins Ausland mißbraucht wurde, weil sie den geringsten Verdacht erregte. In ihrer blinden Liebe zu ihrem Verführer, der sie jetzt schuldig in Zuchthaus und in feiner Weise sich um sie gekümmert hat, fand die Angeklagte nicht den Weg zur nächsten Polizei oder Zollstelle, um Anzeige zu erstatten. Im Gegenteil, sie führte sogar noch einen Auftrag nach Weiden aus, der sie nach Wien und Würzburg schickte, wo sie von Zuden insgesamt 57 000 RM in Empfang nahm, die sie dann nach Köln an die Brüder Richard mit dem Ziel der Verbringung über die Grenze weiterleitete. Mitte Januar veranlaßte dann van Welle von ihr, daß sie ein Paket mit Schmuckstücken an den Kurier der Schweizerbank, Richards, überbringen sollte. Dabei wurde sie dann verhaftet.

Weinend gelang die Angeklagte heute vor Gericht ihre Taten ein. „Ich bin nun klar, daß ihr Liebhaber ein ganz infamer Lump ist, der Sie nur ausgenutzt hat“, fragte der Vorsitzende das junge Mädchen. — „Ich kann es immer noch nicht glauben, aber es muß ja wohl sein“, erwiderte dieses mit tränenreicher Stimme. — „Daß ein junges Mädchen aus Liebe in Geistesverwirrung gerät, das kann ich verstehen“, meinte der Richter weiter, „aber daß jemand sein Vaterland verrät — denn Devilenschiebung ist gleichgültig mit Landesverrat —, das ist mir unverständlich und kann nicht entschuldigend werden!“

Das Urteil gegen die Angeklagte lautete auf ein einhalb Jahre Zuchthaus, 30 000 Reichsmark Geldstrafe (erläßung weiterer 30 Tagen Zuchthaus) und drei Jahren Ehrverlust.

Eindreher festgenommen

Berlin, 28. Juni.

Der Kriminalpolizei ist es endlich gelungen, einer siebenköpfigen Eindreher- und Hehlerbande auf die Spur zu kommen und sie hinter Schloss und Riegel zu bringen. Seit Mai dieses Jahres führten die Wurfchen in Abwechslung Gemeindefeld. Einmal in ein Kino, das, besonders im Westen Berlins, bei ihren nächtlichen Raubzügen hatten sie es vornehmlich auf die Verkaufsräume abgesehen. Nachweislich sind der Bande bei ihren Raubzügen Werte in Höhe von etwa 5000 RM in die Hände gefallen.

Ehrung einer Hundertjährigen

Berlin, 28. Juni.

Der Führer hat der Frau Pauline Sandtlich in Leipzig aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Vier Tote durch Autounfall

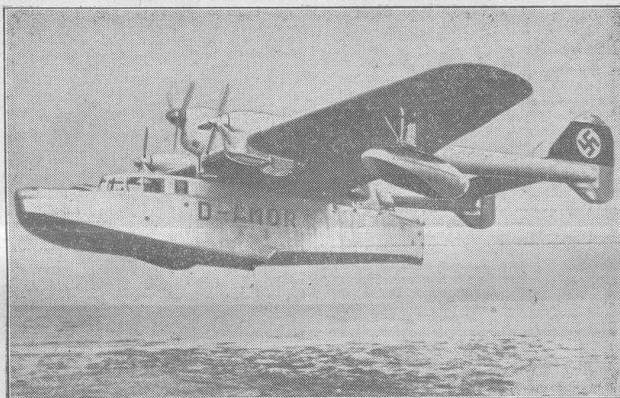
Danzig, 27. Juni.

Dienstag früh gegen 4.40 Uhr ereignete sich bei Gotschleben ein schweres Autounfall, dem vier Personen zum Opfer fielen. Ein Lastauto, das mit einer großen Anzahl von Personen besetzt war, fuhr auf der schlüpfrigen Chaussee in einen Graben und wurde zerstört. Hierbei wurden ein 15-jähriges Mädchen, ein etwa ebenso alter Junge, ein Mann und eine Frau getötet; sechs Personen wurden schwer, sieben leicht verletzt.

Frühling in der Arktis

D. Is., 28. Juni.

Die Leute auf Eschschard, der großen Insel in den arktischen Gewässern, haben in diesen Tagen über Esford Radio erzählt, daß es auch nun da oben Frühling geworden ist. Sie sind der Ansicht, daß in diesem Jahre der Frühling sogar sehr zeitig gekommen ist.



Neuer deutscher See-Fernkolumber

Unser Bild zeigt den neuen deutschen See-Fernkolumber BV 138, der von den Vlohm- & Voh-Flugzeugwerken in Hamburg gebaut wurde, während eines Fluges über dem Meer. (Atlantic-Autoflyer)

Kampf dem Verderb!

Elektr. Kühlschränke
Haushalt Gewerbe
Fachgeschäft
W. Högner
Ing. neben dem Walllicht

Kunsteis
Regelmäßige Lieferung frei Haus
H. Reiners & Sohn
Bleicherstraße 2, Fernruf 3954
Abt. Eisfabrik

Eis an jedermann,
auch in den kleinsten
Mengen
Oldenburger Eisfabrik B. Nothoff
Stau 67 — Fernsprecher 3065

Elektro-Kühlschränke
Für Haushalt und Gewerbe in allen
Größen ständig am Lager
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 15-16 u. 56, Bremer Str. 22

Einkochgläser „Weck“
Garantie für jedes Glas
Alleinverkauf: **Büsing & Co.** Haarenstraße 46

Kampf dem Verderb
durch elektrische
Kühlschränke
Ein Verderben der Lebensmittel gibt es nicht mehr. Alles kommt frisch auf den Tisch und eskalat die Getränke
Sie werden gut beraten im
Fachgeschäft
W. Brandorf
Am Markt Ruf 4583

Denkt in diesen Entdecken auch ans Marmeladekochen!
Mit GEG-Jamello
billig und zuverlässig in 10 Minuten!
Beutel 25 Pf.
aus den Verkaufsstellen der
Warenvertriebs-Gesellschaft
m. B., Oldenburg

„Kampf dem Lebensmittel-Verderb“ durch den
Elektro-Kühlschrank
Er bereitet seinen Besitzer von aller Sorge um vorhandene Lebensmittelbestände. Geringe Betriebskosten — vollautomatisch, ohne jede Bedienung.
Landeselektrizitätsverband Oldenburg

Hausfrauen!
Alle Küchenabfälle für das Ernährungshilfswerk der NSV

Kühlanlagen und Kühlschränke aller Art **M. Frebel** Oldenburg, Lindenstraße 43-47, Ruf 4211
Neubau-Reparatur

Deimal um die Faustball-Kreismeisterschaft

Für den am 9. Juli 1939 in Bremerhaven stattfindenden Kreisgruppenpieltag...

19.30 Uhr: Frauen I. Kreisklasse: TB Woblenberg-Luz 76 Sternburg

20.00 Uhr: Frauen-Klasse: Jahn Wilhelmshaven-Oldenburger Tbb

20.30 Uhr: Männer II. Altersklasse: Oldenburger Tbb-32 Wornbücks

Die Sieger aus vorstehenden Spielen vertreten den Kreis Oldenburg-Hildesheim...

Radwagns bogt 8:8 in Italien

Deutschlands Amateur-Radwagns konnte hier gestern schon berichten...

Segelregatta des Oldenburger Nacht-Clubs

Der Oldenburger Nacht-Club fuhr am letzten Sonntag auf der Weser...

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Oldenburger Nachrichten“

Berliner Börse

Am Aktienmarkt ließ sich zu Beginn des Verkehrs ausgeprägter Zehndenz nicht erkennen...

Märkte

Beer, 28. Juni. Großviehmarkt. Nach- und Aufschubmarkt. Rattler: 130 Stück...

Schiffenachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia Süd- und Südostafrika 27.6. Santos...

Santos - Wamern 27.6. ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Deutsche Levante-Linie GmbH (Deutsche Levante-Linie Hamburg AG) - Atlas Levante-Linie AG...

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Sania“ - Bremen 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas...

Hugo Wehner, Richard Adler AG, Bremen. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas...

Oldenburger-Ringelsteine-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg. Santos 27.6. Santos...

Was die Behörden anordnen

Oldenburger Staatsministerium. Auf Grund der vorliegenden Beschäftigungssituation...

Der Landkreis Oldenburg. Am Sonnabend, dem 1. Juli 1939...

Entschuldigungsamt Oldenburg. Das Entschuldigungsverfahren für den Bauer Gerhard...

Der Bürgermeister der Gemeinde Wardenburg. Die Ausgabe der Reichsverpflichtungsscheine...

Magda und Caroline mit je 60 Z. Sand von Karle, 100 Z. Sand von Karle...

Schiffverehr in Oldenburg. Im Oldenburger Hafen sind folgende Frachtschiffe...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Warenverkehr. 27.6. Santos - ab 24.30 Palmas - ab 24.30 Palmas...

Wichtige Rufnummern und Anschriften. Wir bitten um Beachtung. Includes phone icon and various service listings.

Blumen, Bürobekleid, Drucksachen, Eis, Eisen-Konstrukt, Fenstereinigungs-, Haarfarben, Koks, Briketts, Kohlen, Ledern, Lichtpausanstalt, Mäbeltransporte, Tischlereibekleid, Wandfliesen, Wäscherei, Zentralheizungen.

Chronik aus aller Welt

Fünzig Tote durch Blutschlüge

Verheerende Unwetter jagten erneut das Wilnagaebiet heim. In Wilna selbst wurden drei Personen durch Blutschlüge getötet; im Kreise Wilna-Traki und in anderen Kreisen der Wilnaer Wojewodschaft sind, einer Meldung des „All. Krakerer Kur.“ zufolge, 50 Personen durch Blutschlüge ums Leben gekommen und etwa hundert weitere verletzt worden. In unzähligen Dörfern und Städten Nordostpolens wurden Häuser und Gehöfte eingeschert, in einem Fall ein ganzes Dorf namens Heimowsta vollkommen vernichtet. Der durch den Sturm angerichtete Schaden, insbesondere auf den Feldern, geht in die Millionen.

Die älteste Frau Deutschlands

Ihren 107. Geburtstag feierte vor einigen Tagen Frau Ernestine Müller, die in Garlsfeld, Kreis Stolte in Hannover, bei ihrem Enten, dem Bauer Ernst Müller, ihren Lebensabend verbringt. Frau Müller, die wohl die älteste Frau Deutschlands ist, hat in ihrem langen Leben niemals einen Arzt benötigt. Zum 105. Geburtstag übermittelten der Führer und Generalsekretär Adolf Göring Frau Müller ihre herzlichsten Glückwünsche.

Arzneien unachtsam aufbewahrt

Welch schreckliche Folgen das unachtsame Aufbewahren von Arzneimitteln haben kann, mußte eine Meierei-Familie erleben. Die Mutter hatte vom Arzt Tabletten verschrieben bekommen. Ihr dreijähriges Kind bekam die Tabletten in die Hände und nahm davon. Trotz sofortiger Überführung in das Krankenhaus starb das unglückliche Kind unter furchtbaren Schmerzen.

Das Kind der sechsjährigen Mutter

Wie aus Lima berichtet wird, wurde in der dortigen Kathedrale das Kind feierlich getauft, das vor etwa einem Monat in der Nähe von Pisco in der Provinz Ica von dem sechs-jährigen Indianermädchen Lina Medina geboren wurde. Die Peruanische Regierung hat eine Kommission im Dienst des Kindesdrittes stehender Herren ernannt, der die besondere Pflege des Kindes und auch der kindlichen Mutter anvertraut ist; um letztere soll sich auch ein Erziehungsinstitut der Regierung kümmern. Von dem Kinde wird berichtet, daß es nach dem Urteil der Ärzte trotz seines jarten Körperbaus sich geistig frühzeitig zu entwickeln scheint.

Der „Gespenskerl“

Wie aus London berichtet wird, hat der „Gespenskerl“ seinen fünfzigjährigen Jubiläum gefeiert. Wie es bei solchen Anlässen natürlich ist, hat die Feier in dem am meisten von Gespenstern heimgesuchten Hause Groß-

britanniens, in den Ruinen des Schlosses von Borley, stattgefunden. Mitglieder dieses Klubs können nur solche werden, die in besten Glauben versichern können, daß sie in ihrem Leben wenigstens ein richtiges Gespenst gesehen haben. Da der Klub zahlreiche Mitglieder hat, ist nur der Schluss möglich, daß es in England von Gespenstern nur so wimmelt. Das Schloss Borley erhebt sich in dem gleichnamigen Dorf. Eine Zeitsung wurde es auch als Pfarrhaus benutzt, aber vor etwa zehn Jahren ließ das Gerücht verbreiten, daß die Gespenster wieder sehr ihr Unwesen in dem Hause trieben, wurde es verlassen, und der Pfarrer mußte sich ein anderes Unterkommen suchen.

Ein Hund als Blutspender

Die französische Tierchutz-Gesellschaft hat seinen jährlichen Preisverleihung vorgenommen. Unter den Preisträgern erhielt den größten Erfolg Alger, eine prachtvolle Dogge, der erste Blutspender aus dem Hundegeschlecht. Alger gehört einem Pariser Tierarzt und hat in vier Jahren über hundert seiner Artgenossen gerettet.

Der fallische Geistliche

Im Stadtteil Stepen im Osten Londons, schwelten Tüden von jungen Ehepaaren in großer Verzweiflung, ob ihre Ehe gültig sei oder

Was kann ich mit einem Ehestands-Darlehen erwerben?

Mit nachstehenden Ausführungen wollen wir denjenigen Ehepaaren, die bereits ihr Ausgabebudget und den Antrag auf Bewilligung eines Ehestandsdarlehens eingereicht haben, einen kleinen Hinweis geben, was sie alles mit den auf Grund eines bewilligten Ehestandsdarlehens ausgedehnten Bedarfsdeckungsscheinen erwerben können. Diese Frage taucht meistens schon vor der Antragstellung auf, sie wird aber erst spruchreif, wenn man das Ehestandsdarlehen beantragt hat, denn dann hat man mehrere Wochen Zeit, um sich in Ruhe mit der Beschaffung der Möbel und des Hausgeräts zu befassen.

Also rechtzeitig das Angebot bestellen und dann sofort den Antrag auf Bewilligung des Ehestandsdarlehens bei der Gemeindebehörde einreichen, in deren Bezirk der künftige Ehemann zur Zeit der Antragstellung wohnt! Vor der standesamtlichen Aufgebotsbestellung kann das Darlehen noch nicht beantragt werden. Da das standesamtliche Aufgebot aber sechs Monate Gültigkeit hat, sieht also einer rechtzeitigen Bestellung nichts im Wege.

Wie sind nun die Ehestandsdarlehen zu verwenden?

Sobald der Ehestandsdarlehen-Antrag von allen in Frage kommenden Dienstleistungen bearbeitet worden ist, erhält der künftige Ehemann vom Finanzamt einen Bescheid über die Höhe des bewilligten Darlehens. Nach vollzogener standesamtlicher Eheschließung erfolgt die Auszahlung der Bedarfsdeckungsscheine an den Ehemann gegen Vorlegung des Bescheides des Finanzamtes über die Bewilligung des Darlehens und der standesamtlichen Bescheinigung über die erfolgte Eheschließung.

Die Bedarfsdeckungsscheine, die in Stückchen zu 100 und 10 ausgegeben werden, sind nur gültig, wenn sie den Diensttempelabdruck des Ausgabefinanzamtes tragen. Für verlorengegangene Bedarfsdeckungsscheine wird kein Ersatz gewährt. Sie sind auch nicht übertragbar und auch nicht pfändbar. Mit den Bedarfsdeckungsscheinen kann der Darlehensempfänger bei den durch Schilde kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder Sandwerken Möbel und Hausgeräte erwerben. Unter „Hausgerät“ sind Gegenstände zu verstehen, die außer Kleidung und Wäsche zur Einrichtung eines Heimes erforderlich sind, so z. B. Gardinen, Vorhänge, Möbelstoffe, Tischdecken (soweit sie nicht unter Tischwäsche fallen), Matrasen, Betten (Bettdecken und Kopfkissen mit Federfüllung), Stühle und Schlafsofas, Musikinstrumente für Hausmusik, Teppiche, Küchengeräte, Geschirr, Gläser, Besteck, Beleuchtungskörper, Kochherde, Oefen, Badeeinrichtungen, Wasschüssel, Nähmaschinen, Bilder, Staub- und Wanduhren, Gariergeräte, elektrische Apparate und Rundfunkgeräte. In erster Linie sind Erzeugnisse des deutschen Handwerks zu wählen. Bevor die Bedarfsdeckungsscheine in Zahlen gegeben werden, sind sie auf der Rückseite an der dafür vorgesehenen Stelle vom Darlehensempfänger mit Namenszeichnung und Wohnungsangabe zu versehen. Die Auszahlung der Bedarfsdeckungsscheine an die Darlehensempfänger erfolgt also grundsätzlich erst nach vollzogener standesamtlicher Trauung.

Allen Interessenten kann aber immer wieder dringend geraten werden, rechtzeitig vor der Eheschließung bei der Gemeindebehörde Auskunft über alle zu unternehmenden Schritte einzuholen.

nicht. Denn es hatte sich herausgestellt, daß der Pfarrer der protestantischen St. John-Kirche kein Geistlicher war, sondern ein Gauner. Ein oewisser Thomas Ellis, seines Zeichens Koch und dreimal verheiratet, hatte unter dem Namen Frank Underdon Moß den Bischof von Stepen unter falschen Vorpiegelungen eine Bestallung als Pfarrer an der St. John's-Kirche erteilt. Seit Januar verlebte er dort sein Amt, ohne irgendwelchen Verdacht zu erregen. Er nahm eine ganze Anzahl von Trauungen vor und erzielte sich allgemeiner Beliebtheit. Entlarvt wurde er durch einen Zufall, der mit seiner erlichleichen geistlichen Würde in gar keinem Zusammenhang stand. Er hatte nämlich ein Postamtsschloß gestohlen und 3 Pfund Sterling abgehoben, obwohl auf seinem Konto nur wenige Schillinge aufgeschrieben waren. Hierfür erhielt er eben eine Gefängnisstrafe, die er jetzt verbüßen muß. Dieses Jahr Ende der Seel-sorgetätigkeit des falschen Pfarrers von St. John wirkte wie ein Donnererschlag in Stepen. Dürfte der Betrüger gültig trauen, so fragten sich viele junge Eheleute, der Bischof von Stepen hat aber bereits zu herrgen eine Bescheinigung erteilt, die Ehe müßten also gültig gelten. Denn die Brautpaare wären ja im guten Glauben gewesen, einen rechtmäßig eingetragenen Pfarrer vor sich zu haben.

Fünfundneunzigjährige dachte an Schönheits-Operation

Am Strande von Ave, auf der Insel Wight, war die 95jährige Frau Walden, Witwe eines Seeoffiziers, tot aufgefunden worden. Da die Umstände rätselhaft erschienen, wurde vor dem Leichenbeschauer eine Untersuchung abgehalten. In der Verhandlung besaßte ein Arzt, die Leiche habe ihn wenige Tage vor ihrem Tode konjunkturiert wegen einer Schönheitsoperation, durch die sie zwei entstellende Narben aus ihrem Gesicht entfernt haben wollte. Nach dem sonstigen Befund hat die Greisin wahrscheinlich die Operation durch einen Wundarzt vornehmen lassen. Die Folgen dürften ihren Tod herbeigeführt haben.

Der Kriegsfürst ohne Mund

Ein kostbares und einzigartiges afrikanisches Dokument ist als Geschenk in das Museum von Florenz in Sibirien gekommen, ein sehr altes Schriftstück in arabischer Schrift auf Niesenschlangenhaut, das mit drei Zeichnungen ursprünglicher und charakteristischer Art schmückt ist. Von besonderem Interesse ist dabei die Darstellung eines Kriegsfürsten, der sein Schwert schwingt. Er trägt eine humpelnde Kleidung; seine Augen werden durch zwei Wachs-täuben des arabischen Alphabets bezeichnet, während jede Abendung des Mundes fehlt. Die Deutung dieser sonst noch nicht beobachteten Darstellung ist nach Dr. Di Colla: „Ich darf nicht sprechen — ich habe keinen Mund zum Sprechen; mit Euch wird mein Schwert sprechen.“

Gardinen, Betten, Teppiche

Gebr. Lessers

Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

Versäumen Sie nicht unsere große Auswahl in billigen und preiswerten Möbeln zu besichtigen

Gebr. Denkmann
Mützgersstraße 5-7
Keine Schaufenster

Diedrich Rosenbohm
Zub. Erich Rosenbohm

Das Möbelhaus am Platz der SA

W. Pralle
Reiche Möbel-Auswahl
Kasinoplatz 2 — Ruf 3909

Betten, Wäsche Gardinen, Teppiche

Gehrels

6642 7245

Duis am Damm
Betten :: Wäsche in vorzüglicher Qualität

Zimmer-Einrichtungen und Polstermöbel auch in niedrigen Preislagen

Möbelhaus **Th. Müller am Wall**

Moderne Nähen
Zeit und Geld sparen Ihnen meine neuen, einfachen, unempfindlichen Nähmaschinen. Auswahl neuer und gebrauchter Nähmaschinen und Räder Besichtigung zwanglos!

Munderloh, Lange Straße 73

A.F. Thöle

Seit 1818 Oldenburg Lange Str. 24

Diese Firmen nehmen Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen aller Finanzämter in Zahlung

Für Brautleute
Sämtliche Haus- und Küchengeräte preiswert und gut bei **Joh. Jung** Nadorster Str. 139

KUNSTHADEL DEKORATION **hem. harms**
Schloßplatz 14 — Ruf 4825
Gute Bilder — Elegante Polstermöbel — Schöne Gardinen, Teppiche und Läufer

Brauner Laden
R. Siepmann, Lange Straße 89 Fernruf 3076

BETTEN
Grashorn
OLDENBURG-LANGESTR. 6

Möbelhaus Hermann Janssen
Heiligengeiststraße 32

Neidhardt
OLDENBURG, 10. * NADORSTER STR. - LINDENHOF
seit Jahrzehnten bewährt

Karl Diers
Ersten
Betten Wäsche Gardinen

Oyden
Teppiche und Bettumrandungen Gardinen- und Dekorationsstoffe

Möbelwerkstätten
Aug. Stolle
Alexandersstraße 184
Große Ausstellungsräume Preiswerte Auswähl

Max Ullmann
an der Heiligengeiststraße

Rechtzeitig daran denken: **Alle Haus- und Küchengeräte** gegen Ehestandsdarlehen von **Carl Wilh. Meyer** Saarenstr. 13/15, 56 Bremer Str. 22
Bereitwillige Auskünfte — Gute Bedienung

Degode am Markt
Betten — Wäsche Erklings-Ausstattungen

Vosgerau am Damm
Rundfunkgeräte Nähmaschinen, Fahrräder

Riass, Rhönitz, Nöhler- **Nähmaschinen** sind preiswert und leisten der Hausfrau gute Dienste

B. Harmdierks
Kauwidstr. 21/22 Ruf 4779

Möbel-Netzmann
Oldenburg i. O., Fernruf 5269
Mellbrint 19/21 • Winternstraße 36/37

Teppiche, Läufer, Gardinen **Richard Fierath** Betten, Bettstellen, Matratzen

„Vor dem Können steht der Charakter“

Gauleiter-Stellvertreter Pg. Joel und Kreisleiter Pg. Engelbart sprachen bei der Einweihung des Kreisbildungsheimes in Sandtrug

Die Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter der Gauhaupstadt versammelten sich gestern nachmittag in Sandtrug, um in einer feierlichen Feierstunde das neue Kreisbildungsheim in die Obhut der Partei zu übernehmen. Zunächst ließ Kreisorganisationsleiter Pg. Gerbes antreten, um dann dem Kreisleiter Pg. Engelbart, der mit Gauleiter-Stellvertreter Pg. Joel und Kreisfrauenstellenleiterin Frau Gertha Joel erschien, Meldung zu erteilen. Gauleiterstellvertreter Pg. Joel begrüßte zunächst die Politischen Leiter mit dem deutschen Gruß. Dann sprach Oberbürgermeister Pg. Dr. Rabelling, er ging auf die fruchtbarsten Zusammenarbeiten zwischen Partei und Stadt ein und stellte fest, daß es Aufgabe der Stadt sei, die materielle Seite der Volksgemeinschaft zu bearbeiten, während die NSDAP für die weltanschauliche Ausrichtung verantwortlich sei. Dieses Heim solle die Möglichkeiten einer breiten Volksgemeinschaft sein, die Vorbereitung für ein leistungsfähiges Schicksal auf allen Gebieten sei. Mit der Hoffnung, daß die Stadt Oldenburg auch in Zukunft immer in vorderster Front marschieren möge, übergab er dem Kreisleiter die Schlüssel des Hauses, die dieser mit herzlichen Dankworten für die Opferbereitschaft der Stadt Oldenburg übernahm.

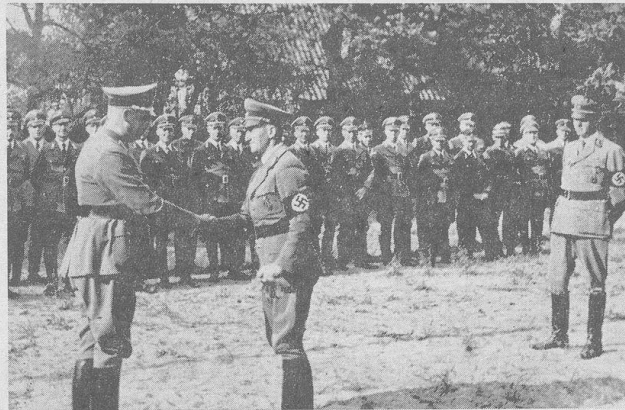
Nachdem Gauleiterstellvertreter Pg. Joel jeden einzelnen Ortsgruppenleiter durch Handdruck begrüßt hatte und die Pläne der Bewegung am Wallc gebührend vor, besichtigten alle interessiert das wunderbare Heim. Den Höhepunkt aber fand die Einweihungsfeier in der Zusammenkunft im Aufstufsaalraum.

Die Feierstunde

Kreisleiter Pg. Engelbart sprach als erster. In überzeugenden Worten erklärte er den Sinn und Zweck dieses Hauses. Er ging von dem „Althorners Wochhaus“ aus, das allen Kreisen des Gauces Anregung zur Schaffung von Kreisbildungsheimen war, um dann etwas folgendes anzuführen: Wenn wir heute von Kameradschaft sprechen, so meinen wir etwas selbstverständliches. Ein Zusammenhalten aller in jeder Stunde. Die tiefste Liebe aber, die in diesem Wort steckt, erkennen wir erst, wenn wir an die Kameradschaft denken, die uns befehlt in einer Gemeinschaft, die ein unerschöpfliches und Kraft spendendes Erlebnis schafft. Es ist erforderlich, daß der Mensch einmal aus dem Kleinrausch des Alltags herausgerissen wird, um in eine Gemeinschaft gefestigt zu werden, die nur Grundfrage kennt, die nach den großen Zielen unserer Bewegung ausgerichtet sind. Hier in Sandtrug soll unser Heim, das in wunderbarer Lage, alles bietet, was zu einem solchen Erlebnis gehört. Eine Pflegestätte der ersten Stunden Kameradschaft werden. Wir müssen daher der Stadt Oldenburg und ihrem Oberbürgermeister Pg. Dr. Rabelling unseren Dank für die Unterstützung bei diesem Bau aussprechen, wir wollen die Leistung aller Beteiligten anerkennen und besonders dem Pg. Dr. Rabelling, auf dem die Verantwortung für dieses Haus liegt, unsere Anerkennung aussprechen. Wir wollen in diesem Hause als Nationalsozialisten nationalsozialistisch leben, das Versprechen wir, und hoffen damit, den besten Dank an alle abzugeben.

Nach dem Kreisleiter nahm Gauleiter-Stellvertreter Pg. Joel das Wort zu einer mit

starkem Beifall aufgenommenen Rede. Er führte u. a. aus: Wenn man durch die einzelnen Kreise unseres Gauces fährt, kann man überall an natürlichen Orten die Schulungsheime sehen. Da ist es ein mehr als befriedigendes Gefühl, auch gleichzeitig festzustellen, daß jeder Kreis etwas eigenes gestaltet hat. Nichts ist der Weltfremd eines anderen, alles ist nach eigenen Ideen erbaut. So auch hier in Sandtrug. Ein



Oberbürgermeister Dr. Rabelling überreicht Kreisleiter Engelbart die Schlüssel des Kreisbildungsheimes. Rechts auf dem Bild Gauleiter-Stellvertreter Joel.

wirlich schönes Schulungsheim ist hier entstanden. Wenn der Name „Schulungsheim“ auch besagt, daß hier gelehrt wird, so soll dieses Haus doch in erster Linie die Heimat für die Kameradschaft sein. In den Jahren des Kampfes war immer die Kameradschaft vordringend. Alles, was überhaupt erreicht worden ist, ist ein Erfolg eines unerschöpflichen Gemeinschaftsgeistes. Heute darf es nicht

Der Reichspostminister kommt nach Oldenburg

Dr. Ing. e. h. Ohnesorge spricht auf der Postwissenschaftlichen Woche vom 3. bis 8. Juli

Eine bedeutende Tagung in der Gauhaupstadt

Der Grundgedanke
Wie wir bereits vor mehreren Wochen unseren Lesern mitteilen konnten, findet in der Gauhaupstadt Oldenburg eine Postwissenschaftliche Woche statt. Seit mehreren Jahren veranstaltet die Deutsche Reichspost bedeutende Tagungen, die, früher über drei Tage laufend, nunmehr eine ganze Woche abnehmen. Einmal sollen sie den postwissenschaftlichen Weiterentwicklung der Teilnehmer dienen, des weiteren der weltanschaulichen Schulung, und zum dritten dem Vertrautwerden mit Land und Menschen der Stadt und des Gauces, in denen sie abgehalten werden. Darüber hinaus aber steht in diesen Tagen des Zusammenlebens der Menschen aus den verschiedensten Gauen die Werkstatte der Kameradschaft der großen Volksgemeinschaft mit an erster Stelle. Fachvorträge, also von namhaften Persönlichkeiten aus dem Reichspostministerium geben der Tagung die bedeutende wissenschaftliche Grundlage, die weltanschauliche Schulung geht aus von dem Amt für Lehrplanung und dem Hauptamt für Kommunalpolitik in München. Das heimattunliche Wissen aber wird vermittelt von Persönlichkeiten, die der

Tagungsort selbst vorschlägt und dem Minister zur Genehmigung vorgelegt werden. Die namhaftigsten Verbindungen finden dann ihren Ausdruck in einem großen Kameradschaftsabend, an dem, wenn eben möglich, der Reichspostminister selbst teilnimmt. Dieser findet am Freitagabend in familiärer Atmosphäre der Vorträge die sich anschließende Abendtagung in Oldenburg und die Verwaltungstagesabende in Bremen.

Was geschieht in Oldenburg?

Unsere Gauhaupstadt ist nun zum erstenmal Tagungsort einer solchen Woche. Reichspostminister Dr. Ing. e. h. Ohnesorge hat sein Erscheinen zugesagt, und daraus erklärt sich am besten die Bedeutung dieser Lage für unsere Stadt. Dies wird weiter daraus ersichtlich, daß die Vertreter von sieben Reichspostdirektionen an dieser Tagung teilnehmen. Es sind dies die Reichspostdirektionen Altona, Barmen, Dortmund, Düsseldorf, Köln, Münster i. W., und Oldenburg. Im ganzen werden es sicherlich über 500 Teilnehmer sein. Dazu kommen die Präsidenten mit mehreren Beauftragten, die Ehren Gäste und die stadtober-

anders sein. Vor der Schulung muß die Kameradschaft leben. Eine beachtliche Gemeinschaft muß hier zusammenwachsen, Eiferungen und Bartel in einer Arbeitsgemeinschaft, und Führung und Gefolgschaft durch ein unerschöpfliches Band verbunden sein. Ein Führerforts muß heute da stehen, ausgerichtet nach dem nationalsozialistischen Idee und unerschütterlich verbunden, ein Führerforts mit Verantwortung. Die Haltung ist das Wesentliche, erst dann folgt alles andere. Das Volk soll sich in feiner Gefolgschaft ausrichten können nach seinen politischen Führern. Nicht der Verstand macht es, das Herz muß eingeschrieben. Menschen, die das nicht begreifen können, gebören hier nicht hin. Was wir heute an Erfolgen aufzuweisen haben, ist nicht durch bloßen Verstand erreicht worden, sondern durch tiefen Glauben an die Sache, durch eine herzlichen freudigen Einigkeit. Nicht Formen sollen hier Einzug halten. Jeder soll sich geben wie er ist, der Ton sei rau, anständig und ehrlich. Ein jeder soll dem anderen in Wahrheit ein Kamerad sein, denn schließlich haben wir nicht irgendeinen Posten, sondern wir wollen an unserer Stelle nur unsern Führer sehen.

Daß wir Kreisbildungsheime errichten müssen, braucht nicht lange erläutert zu werden. Es kann eben nicht jeder, besonders wenn einer im Verstecke liegt, so ganz in die Tiefe der nationalsozialistischen Weltanschauung eindringen, da ihm die Zeit fehlt, sich jeden Tag mit den Problemen auseinanderzusetzen. Wenn wir hier zusammenkommen, stehen wir abseits von den Kleinigkeiten, können von einer höheren Warte aus betrachten, von der Warte der großen Gemeinschaft aus. Alle müssen schauen, nicht für sich, sondern für den Führer und unser Volk.

Kreisleiter Pg. Engelbart dankte dem Gauleiterstellvertreter für seine herrlichen Worte und versprach, in dem Kreisbildungsheim Sandtrug eine Stätte der Kameradschaft, eine Stätte der weltanschaulichen Ausrichtung zu schaffen. Mit dem Erzeugnis dieses Abends schloß er den offiziellen Teil der Feierstunde, dem sich eine zwanglose Unterhaltung über alle Fragen, die den Politischen Leiter betreffen, anschloß.

burger Gefolgschaft der Reichspost. Für die Gäste in besonders bei der Reichspostdirektion in Verbindung mit den lokalen Behörden ein Programm aufgestellt, das die freie Zeit zwischen den Stunden enger Arbeit und Schulung, über die wir an anderer Stelle berichten, auf das Beste ausnützt und den Teilnehmern einen tiefen Einblick in das Wesen, die Wirksamkeit und Besonderheiten unserer Heimat und ihrer Menschen vermittelt wird.

Schon am Montag wird den Besuchern unsere Stadt in Kreuz- und Quertafeln gezeigt, und an diese schließt sich eine Besichtigung des Schlosses unter der Führung unseres Museumsdirektors Müller-Wulfov an. Der Abend dieses Tages bereitet dann zum ersten Male alle Teilnehmer zur kameradschaftlichen Zusammenkunft in Sabas Garten, wo das Wirtshaus der Riegefortkommendantur aufkieseln wird. Am Dienstag geht es im Sonderzug zum Booholzberg, wo unser August Strinichs



Dr. Ing. e. h. Ohnesorge

persönlich die Besucher über Stedingsbüden führen und ihnen Aufklärung geben wird über den tiefen Sinn und die Bedeutung dieses Werkes unseres Gauleiters. Am Mittwoch am Morgen wird man zunächst der GSG einen Besuch abstatten, um dann am Nachmittag das schöne Bad Mühlendahn aufzusuchen. Am Donnerstag geht es dann einen ganzen Tag zur Stadt der Kriegsmarine, nach Wilhelmshaven, wo vor allem die Frauenländer vor der Demonstration deutscher Stärke und Wehrhaftigkeit zur See Rede und Mund aufpassen können. Auch eine Fahrt nach Wangerooge ist vorgesehen. Der Freitag bringt dann mit dem Besuch und der Rede des Reichspostministers und dem schon erwähnten Kameradschaftsabend in der Victoria den Höhepunkt der Tagung, die am Samstagmittag schließt.

Der Besuch des Ministers

Der Tag des Ministerbesuches hat natürlich eine besondere Anstaltung erfahren. Dr. Ing. e. h. Ohnesorge wird in Deutscher Wohnung aufgenommen, wo er am Freitagmorgen durch die ausnahmsweise vom Wagenverkehr abgeleitete Lange Straße im feierlichen Zuge zur Stätte seiner Rede, zum Capitol, geleitet wird. Nach der Vorstellung der Ehren Gäste und der Größung der Feierstunde durch eine Lubertier erfolgt die Begrüßung des Gauces durch Partei, Staat und Stadtverwaltung, worauf dann der Minister selbst zu den Anwesenden sprechen wird. Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen, die Rappelle des Volksgutes, die

Ueber eine halbe Million Oldenburger

Wilhelmshaven jetzt die größte Stadt des Landes Oldenburg — Wieder mehr Männer als Frauen Erste Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai

Die ersten (vorläufigen) Ergebnisse der großen Volks- Berufs- und Betriebszählung in den Gemeinden des Landes Oldenburg vom 17. Mai 1939, die uns jeden von den Statistischen Landesamt mitgeteilt werden, vermitteln einen anschaulichen Überblick über die Bevölkerungsveränderung in unserer Heimat in den letzten sechs Jahren des deutschen Wiederaufstieges. Sowohl im Land Oldenburg als auch in den Städten hat die Einwohnerzahl nicht unerheblich zugenommen. So zählte 1933 das Land Oldenburg einschließlich der Landestellen Alstedt und Wirtensfeld, aber ohne die damals noch zu Bremen gehörende Stadt Wilhelmshaven fast 296 Einwohner gegenüber 553 670 bei der Volkszählung 1925, so beträgt heute die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung im Land Oldenburg, zu dem inzwischen bekanntlich die Landestelle Alstedt und Wirtensfeld nicht mehr gehören, während die Stadt Wilhelmshaven heute den Hauptbestandteil des Landes Oldenburg bildet, über 470 721 aufweist, hat inzwischen also die halbe Million überschritten.

Die Stadt Wilhelmshaven, die 1933 ohne den Stadtteil Alstedt 291 016 Einwohner zu Oldenburg zählte — 29 016 Einwohner zählte, ist heute mit 118 193 Köpfen nicht nur in die Reihe der deutschen Großstädte mit über 100 000 Einwohnern aufgerückt, sondern auch die weitaus bevölkertere Stadt des Landes. Unsere Landeshauptstadt Oldenburg, die im Jahre 1933 mit 66 276 Einwohnern hatte, ist mit 75 006 im Mai 1939 um wohnen heute, ist mit 75 006 im Mai 1939 um fast ein Fünftel größer geworden (noch nach der Kopfzahl, denn räumlich übersteigt ihr Flächengebiet bekanntlich sogar das der Hauptstadt Bremen), während die Stadtgemeinde

Delmenhorst von 30 900 auf 38 147 Einwohner gestiegen ist und damit in der Reihe der größeren Mittelstädte rangiert.

Wenden wir uns zu den übrigen Städten des Landes Oldenburg, so finden wir eine sehr beträchtliche Vergrößerung der Stadt Nordenham (von 15 643 auf 18 847), eine Folge des industriellen und wirtschaftlichen Aufstieges. Trotzdem ist Nordenham jetzt nicht mehr die einzige Stadtgemeinde unseres Landes mit mehr als 10 000 Einwohnern, denn zu ihr hat sich Brake geteilt, das 1933 mit 9 640 Einwohnern die Grenze noch nicht erreicht hatte, aber 1939 mit 10 957 schon erheblich überschritten hat. Die Ursachen dieser Vergrößerung liegen in dem Aufschwung des Braker Hafens und der Errichtung eines Wehrmacht-Standortes. Interessant ist, daß mehrere Landkreise-Gemeinden jetzt die Grenze von 10 000 überschritten, obwohl sie keinen Stadtcharakter besitzen, und zwar die Gemeinde Frietliche Wehde, die jetzt beinahe 12 000 — genau 11 992 — Köpfe zählt gegen 10 941 bei der letzten Volkszählung, dann Bad Zwifelhagen, die von 9811 auf 11 486, Wehede, die von 9609 auf 10 361 und Dehlingen, die sogar von 7826 auf 11 332 Köpfe angewachsen ist.

Unter 10 000 Einwohnern bleiben folgende Städte: Cloppenburg mit 8867 (7862), Lohne mit 8273 (7441), Wehde mit 8107 (7407), Barel mit 8099 (7398), Jever mit 7138 (6206), Wehdehausen mit 5415 (5106), Dehlingen mit 4992 (4437) und Eßfeld mit 3415 (3591).

Innerhalb der Landkreise ergeben sich folgende Spitzenzahlen der ortsanwesenden Bevölkerung: Im Landkreis Oldenburg hat Ganderlesse mit 9741 zwar 85 Einwohner weniger als 1933, hält aber trotzdem noch bei

weitest die Spitze gegen Hude, die zweitgrößte Gemeinde mit 6269 (5742). Im Landkreis Ammerland ist Bad Zwischenahn (siehe oben) die größte Gemeinde, im Landkreis Friesland die Gemeinde Frietliche Wehde, im Landkreis Wesermünde, wenn man von Nordenham abläßt, die Gemeinde Stehlingen mit 8883 (7814) Köpfen, im Landkreis Wehde, abgesehen von der Stadt Lohne und der Stadt Wehde selbst die Gemeinde Damm mit 6525 (6677) Einwohnern, und im Landkreis Cloppenburg neben der Stadt Cloppenburg die Gemeinde Vathel mit 832 (759) Einwohnern, vor Lötzingen mit 7310 (7074).

Für das seltene Geschlecht in der Wehrzeit war — damals wurden im Land Oldenburg 236 493 weibliche und nur 234 231 männliche Personen gezählt — hat die neue Volkszählung vom 17. Mai 1939 die tröstliche Feststellung ergeben, daß sich jetzt im Land Oldenburg ein ganz erheblicher Ueberschuß an Männern herausgestellt hat. Die Gründe sind naheliegend und brauchen nicht besonders genau zu werden. Jedenfalls hat die Volkszählung das überlebende Geschlecht gezeigt, daß im Lande Oldenburg gegenüber 234 231 männlichen Personen im Jahre 1933 jetzt 234 558 anwesend sind, also 70 327 mehr, während sich die Zahl der weiblichen Personen von 236 493 auf 277 827, also nur um 41 334, erhöht hat. (Der Landkreis Wehde bildet eine Ausnahme, in ihm sind die weiblichen Einwohner noch in der Ueberschuld: 25 681 männliche gegen 26 356 weibliche ortsanwesende Personen.)

Mitbin gehört Oldenburg zu den wenigen Ländern des Reiches, die augenblicklich einen beträchtlichen Ueberschuß an männlichen Einwohnern aufweisen.

Gemeindehaushalt Rodentienchen

Bei den jüngsten Beratungen des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten der Gemeinde Rodentienchen fand die Beratung des Voranschlags für 1939 auf der Tagesordnung. Der Bürgermeister gab zunächst einen Überblick über die Vermögensveränderungen im Rechnungsjahr 1938. Gegen die Haushaltsführung und den Haushaltsplan nebst Anlagen für 1939 wurden folgende Einwendungen nicht erhoben. Folgende Steuererlässe sind festgesetzt:

Grundsteuer für land- u. forstwirtschaftliche Betriebe	85 %
Grundsteuer für Grundstücke	70 %
Gemeindesteuer	200 %
Zwecksteuern	260 %
Bürgersteuer	300 %
Baugewinnsteuer	175 %
Sondersteuer	5 %

für den 2. und 24. 9/39 und für jeden weiteren 26 9/39.

Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 276.500 RM. Im außerordentlichen Haushalt sind 52.700 RM eingeplant. Bürgermeister Dr. C o c o r wies noch darauf hin, daß im Ordentlichen Haushaltsplan allerdings nur die notwendigen Ausgaben berücksichtigt werden konnten, da sonst ein Ausgleich des Haushalts nicht möglich gewesen wäre.

bracht. Gleichzeitig erhielten die Gründungsmitglieder des Vereins, Mühlbach, Stamm und Weber, den Ehrenbrief ausgeteilt. Die goldene Ehrennadel erhielten für langjährige treue Mitgliedschaft die Ehegattenbrüder Geerten, Stolle und Hollmann. Die silberne Ehrennadel Mühlbach und Weber.

Der Vereinsabend der Rodentienchen am 28. Juni bei Wismann steht im Zeichen des zehnjährigen Bestehens der Rodentienchen in Oldenburg. Es sprach der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pa. Kremm, Aufnahme in das Deutsche Frauenwerk. Anfang 20.30 Uhr.

Schützenfest in Kirchbatten

Jetzt ist es so weit. Am kommenden Sonntag und Montag feiert Kirchbatten sein zehnjähriges Schützenfest. Untig Mätken am letzten Sonntag auf den Schießständen die Wägen. Ein jeder Schütze war befreit, seine Schießleistungen bis zum Schützenfest noch zu verbessern, um einen der wertvollen Preise oder sogar die Königswürde zu erringen. Selbst die Schützlinge sind von dem Gelingen angeleitet worden. Sehr lebhaft ist der erste Preis, ein tadelloser Luftgewehr, das vom Bürgermeister für die Schützlinge gestiftet wurde.

Am ersten Tage findet der traditionellen Umzug mit dem Einholen des Schützenkönigs und dem Empfang der befreundeten Vereine durch das festlich geschmückte Dorf statt. Nach dem Umzuge beginnt um 15 Uhr auf allen sieben Ständen das Schießen, für das von allen Seiten zahlreiche wertvolle Preise gestiftet wurden. Die Dorfkapelle gibt am Nachmittag im Garten ein Konzert. Und auf dem festlich zierten Trübel ein. Abends findet im Saal ein flottes Schützenball statt, zu dem sechs Dorf-

musikanten in aller Weise aufzuleben werden, d. h. diesmal wird geblasen, aber kräftig. Am zweiten Tage findet erstmalig das Rodentienchen statt, das in früheren Jahren im Herbst abgehalten wurde. Wieder wird der König im reich geschmückten Wagen abgeholt. Und auch der Jungschützenkönig und der Kinderkönigin mit Würstchen abgeholt, und dann beginnt wieder der Kampf um die Königswürde, der jedesmal sehr interessant ist. Für die Schützlinge sind zahlreiche Befähigungen und ein Kinderball geplant. Auf dem Festball am zweiten Abend findet dann die Siegerverleihung und die Preisverteilung statt. Der ein schon längeres Schützenfest mit erleben will, der komme am Sonntag nach Kirchbatten.

Werkstoffschau in Oldenburg

Vom 9. bis 20. Juli wird die Werkstoffschau in der Messe in Oldenburg (Hortolana) kommen. Die Ausstellung soll allen Handwerkern und auch den Auftraggebern und Verbrauchern die auf zahlreichen Gebieten zur Anwendung kommenden neuen Werkstoffe zeigen und den Ausschluß über ihre Verarbeitungen und Anwendungsmöglichkeiten geben.

Kreuzottern unter der Jade

Auf der Reiterbühne hatte ein Schüler seine Jade ausgelegt und auf den Weg gelegt. Groß war sein Schreck, als er später beim Aufgehen der Jade zwei Kreuzottern bemerkte, die es sich in dem warmen Vertief bequemt gemacht hatten. Mit Hilfe von Erwachsenen gelang es ihm, die giftigen Reptilien zu töten.

Kurzschritt- und Maschinenschreib-Ecke

Mittige Entlang zu den Aufgaben 25a und b fanden ein: Hans Bergmann, Walter Bold, Otto Harms, Heinz Frilling, Annelie Fentich, Heinz bei der Kellen, Hanna Dettlich, Gertrude Warten. Heute veröffentlichen wir die kurzschrittlichen Entlang zu den Aufgaben 25a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 25a und b.

Aufgabe 25a Herr Otto Bürger, Oeyn, Straße der 24 5.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom 4. d. M. und die darin erteilten wertvollen Auskünfte. Wenn ich mir auch bisher mehr davon verbroch, den Absatz durch weisere Vertreter betreiben zu lassen, so sehe ich jetzt doch ein, daß Ihre Vorschläge besser sind. Grundtätig bin ich also bereit, mir Ihnen zusammen in den bereits genannten Aufgabebereichen vorzuentwerfen einzusetzen. Nur erheben mir die von Ihnen angebotenen allgemeinen Unkosten sehr niedrig, während Ihre Umgebungsanlässe auch meinen Berechnungen entsprechen. Ich bitte Sie, die beteiligten Berechnung, die ich nach meinen Erfahrungen anfertigen habe, es einer Nachprüfung zu unterziehen und mir Ihr Urteil mitzuteilen. Ich habe die örtlichen Unterschiede in

Rundgang durch die Heimat

Drake. Auf den Ständen des Drafer Schützenvereins finden am Sonntag Entlang zu den Unterreisenerstehenden der Weiermarck statt. Beteiligt sind die Vereine aus Drafe, Sammelwarden, Blegen, Moorrien, Eickfeld, Jaderberg, Waddens und Voithwarden.

Drake. Vorgesellen wurde ein Teil der Mauer des Kreisstrafenhauses weggerissen, um die Einfahrt für die neue Zeichenschule des Kreisstrafenhauses zu schaffen.

Drake. Aufgefunden und von der Gendarmerei gefordert wurde ein irgendwo gestohlenes neues Herrenfahrad, Marke „Görde“.

Nordenham. Das Landesbeschöffengericht Oldenburg verhandelt am Freitag in drei Strafsachen in Nordenham.

Nordenham. Wilhelm Kröger in Gehrwarden, ein an der Unterweier bekennender Arbeiter, begehrt am 29. Juni seinen 90. Geburtstag.

Blegen. Als gefunden wurde vor etwa 14 Tagen bei der Gendarmerei in Einswarden-Blegen ein Herrenfahrad, Marke „Triumph“, dem Eigentümer S. S. ankommen, daß es aus einem Diebstahl herrührt.

Bootholzberg. Die hiesigen Schulen machten ihren Ausflug. Während die Mädchenschule nach Drake fuhr und das Strandbad besuchte, hatte sich die Knabenschule Zwischenahn als Ziel gewählt.

Bootholzberg. Mit den Arbeiten zur Begründung und Verbreiterung der Straße, die Boothorn mit Bootholzberg verbindet, wurde in unserm Dorf begonnen. Ein Bautruppfür dabei, die Kurve an der Wäse zu befestigen.

den letzten Kosten, besonders in den Mieten, eingehend berücksichtigt. Wenn auch der Beginn der Vorbereitungen durch meine Einwendungen etwas verzögert wurde, so bin ich doch der Ansicht, daß mir gerade diese Berechnungen sehr vorzüglich durchzuführen müssen, um uns vor Enttäuschungen zu bewahren. (30 Seiten je 10 Silben, insgesamt 300 Silben).

Aufgabe 25b Interessantes aus der Geschichte der Bank (Fortsetzung).

Immer weiter griff der Gedanke an sich, daß eine deutsche Reichsbank geschaffen werden mußte, so daß wir uns von den ausländischen Geldmächten unabhängig machen konnten. Durch das Bankgesetz vom März 1875 wurde die Einrichtung einer Reichsbank beschlossen, nachdem bereits die Umwandlung der Preussischen Bank vorbereitet worden war. Als Geburtsort der Reichsbank wählte man Berlin. Die Anteile der Preussischen Bank wurden in solche der Reichsbank umgetauscht. Wir wollen hier nicht näher auf die damalige Organisation der Reichsbank eingehen. Um jedoch das Geschehen über die Deutsche Reichsbank vom Juni 1908 zu berichten, geben wir folgende Hinweise auf die Entwicklung. (Fortf. folgt.) (21 Seiten je 10 Silben, insgesamt 210 Silben).

Essen i. Obdga. In dem am Sonntag hier stattgefundenen diesjährigen Gacilfest beteiligten sich insgesamt 20 Kirchbatten der Defenats-Bezirke Lobbenburg und Oldenburg, darunter auch der Chor der katol. Pfarrkirche in Oldenburg.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

Gebohren: Heinrich Gerdes u. Frau Anni geb. Saathoff, Emden, eine Tochter
Friedrich Gerdes und Frau Adria geb. Peters, Berr, eine Tochter

Verlobte: Wanda Emma mit Erich Wedra, Drake
Katharina Frede mit Fritz Starz, Neuenkirchen/Weiden
Paula Alberts mit Hans Lucas, Essen/Ramsloh

Verheiratet: Gerd Hofenbüsch und Frau Fina geb. Doland, Leuchtturm

Gestorben: Walter Heber, Wilhelmshaven, 21 Jahre
Frieda Stahl geb. Müntter, Wilhelmshaven, 56 J.
Marie Strümpel geb. Wadt, Wilhelmshaven, 62 J.
Hermanns Foden geb. Müller, Wilhelmshaven, 88 J.
Manfred Brae, Delmenhorst, 2 Jahre 7 Monate
Herd Schumader, Woden, 84 Jahre

Marie Jindra geb. Hofstina, Delmenhorst, 54 Jahre
Ludwig Wessels, Wren, 63 Jahre
Marie Schulte geb. Bruns, Emden, 73 Jahre
Gertr. Fentich geb. Hoopen, Emden, 87 Jahre
Grete Trauerbach geb. Gronowold, Speerfeld, 81 J.
Berend Hege, Gelsen, H-Viktoria, 70 Jahre
Helene Velt geb. Meinen verw. Zöwis, Seubitz, 80 Jahre

Amalie Dehrens geb. Sane, Altenort, 74 Jahre
Matthie Sommer geb. Kaffens, Delmenhorst, 81 J.

Schub aus der Vergangenheit

15. Fortsetzung Roman von Harald Baumgarten (Nachdruck verboten)

Aber Claus neigte den Kopf. „Gern Frau Segel sehr gern. Ich habe nicht vor. Ich habe erit um 6 Uhr eine Besprechung.“

„Das ist nett. Erzählen Sie uns ein wenig von der Insel“, sagte Frau Elisabeth interessiert. Vielleicht konnte man von Claus Harms hören, was auf der Insel geschehen war. Das fand sprach ja nicht darüber.

„Nichts, Mutter“, sagte sie nur immer — „ich wollte nicht länger Klebchen sein.“

„Sie gingen durch die hohen Bogen des Rathauses“, „Ich ja“, meinte Frau Elisabeth, „wie viele Jahre haben wir uns nicht gesehen! Lieben Sie jetzt in der Stadt?“

„Ich bleibe nicht lange hier, Frau Segel. Ein paar Tage vielleicht. Ich kann es nicht sagen. Es kommt auf eine Unterredung an, die ich nachher haben werde.“

„Dort ist die Konditorei. Wir wollen uns in den ersten Stock setzen. Man kann die Straße überblicken.“

„Sie Angelita die Hand an die Drehtür legte, sah er auf ihren Ring.“

„Hier ist ein netter Platz“, Frau Elisabeth deutete auf einen Tisch. Er blieb vor Anselchen stehen. „Zieh dich doch zu mir!“ sagte sie und nahm seine Hand. Eine Sekunde fühlte er einen sauren Druck. Dann sog sie ihre Hand zurück.

Die Frühlingssonne fiel auf die Scheiben. Die Gardinen hatten lauter grüne und rote Punkte. Unten lebte die Straße. Die Spuren der Autos lärmten. Der Wellen kam und brachte Kaffee und Kuchen. Angelita setzte ihre Hände vor sich auf den Tisch, und ihre rechte Hand berührte den Ring, den ihr Alexander gestiftet neben hatte. Claus sah es und lächelte. „Du brauchst dir nicht Sorgen zu machen. Ich werde nicht sein.“

„Du bist nicht mein Wort zu sagen. Ich liebe neben meiner Mutter, und sie erzählt die Geschichte von dir und von der Zeit. Das alles geht mich nichts an denn ich liebe dich. Ich möchte aufstehen und hier vor allen Leuten meine Arme um deinen Hals legen. Claus presste so fest seine Hand zusammen daß er seine Wangen schmerzhaft spürte. Er meinte, die glücklichste Stunde seines Lebens zu erleben. „Zieh mich.“

„Du hast dich sehr verändert, seit du auf der Insel warst, Angelita. Auch Alexander gegenüber. Es ist nicht auf, wenn Verlobte so miteinander reden, wie ihr es gestern Abend getan habt.“

„Ihr Gesicht, das ihm voll zugewandt war, wurde ganz blaß. „Ich habe mich entschlossen,

„Morgen“, erwiderte er ohne Besinnen. „Morgen komme ich zu Ihnen.“ Nebeneinander gingen sie hinunter.

„Auf Wiedersehen, Herr Harms“, sagte Frau Elisabeth und reichte Claus die Hand.

„Auf Wiedersehen, Claus.“ Anselchens Stimme lang frohe.

„Gute Nacht den Herrn in der Hand. Ich danke dir, Anselchen.“ Lange lag er ihnen nach, bis sie um die Ecke bogen.

„Angelita stieg mit ihrer Mutter die breite Treppe im Hause Fabrizius hinauf. Im ersten Stock blieb sie stehen. „Ich möchte noch schnell zu Daniel Wilmar.“

„Gut, Kind“, sagte Frau Elisabeth. Sie war etwas müde geworden.

Angelita wartete, bis die Mutter oben die Tür für sie geöffnet hatte. Dann ging sie auf die Tür von Niebußs Zimmer zu. Das Zimmer war dunkel. Das Licht, an dem seit vielen Jahren der alte Niebuß gesessen hatte, war verloschen. Er hat ihn also doch gehen lassen. „Ach, wie es. Lautlos schloß sie wieder die Tür. Ich will zuerst mit Daniel Wilmar sprechen. Es ist ja auch so viel leichter, als mit Mutter zu reden. Sie klopfte.“

„Guten!“, Fabrizius sah an seinem Schreibtisch. „Angelita? Bist du mit deiner Mutter in der Stadt? Weißt du, daß Alexander bereit ist? Sein Sekretär sagte mir, daß er heute früh nach Hamburg gefahren ist. Ich will gleich den Malowitsch fragen, wann er wieder zurückkommt.“ Fabrizius griff nach dem Telephon.

„Mein — bitte, nicht, Daniel Wilmar. Ich möchte über Alexander mit dir sprechen.“

Fabrizius lehnte sich zurück. „Wie, Angelita.“

„Sie fühlte eine Wand zwischen sich und dem Daniel. Es war so schwer, mit ihm offen über etwas zu reden. „Förster hat nun doch den alten Niebuß in Pension geschickt, Daniel Wilmar. Trotz meiner Bitten. Und du hast es zugelassen.“

„Es ist das erste Mal. Angelita, daß du dich in Sachen der Firma mischt. Das ist nicht Ehre bei uns.“

„Mein“, erwiderte sie bitter, „ich weiß, Mutter hätte so etwas auch nie getan.“

„Du hast dich sehr verändert, seit du auf der Insel warst, Angelita. Auch Alexander gegenüber. Es ist nicht auf, wenn Verlobte so miteinander reden, wie ihr es gestern Abend getan habt.“

„Ihr Gesicht, das ihm voll zugewandt war, wurde ganz blaß. „Ich habe mich entschlossen,

die Verlobung mit Alexander aufzuheben, Daniel Wilmar.“

Fabrizius bewegte sich nicht. Die Schatten des Abends umflossen seine Gestalt. „Das geht nicht, Angelita“, sagte er nach einer langen Pause. „Das ist undenkbar! Was für Gründe willst du anführen, die diesen Entschluß rechtfertigen?“

„Ich habe mich geirrt, Daniel Wilmar. Ich glaube, ihn zu lieben, aber ich habe erkannt, daß er mir fremd ist. Ich will keinen fremden Mann heiraten.“

„Wilmar Fabrizius erhob sich. Er verdrängte die Hände auf dem Rücken und begann im Zimmer hin und her zu gehen. „Was sagt deine Mutter zu deinem Entschluß?“

„Sie weiß noch nichts davon.“

„Ihr habt doch erst heute früh Einkäufe für die Hochzeit gemacht! Du bist mitgegangen. Ich muß also annehmen, daß dieser Entschluß ganz plötzlich in dir gereift ist.“

„Ja — und nein. Eigentlich habe ich ihn schon auf der Rückfahrt von der Insel gefaßt. Dann kam die Sache mit Niebußs Entlassung.“

„Das ist doch töricht. Die Kündigung Niebußs wurde ich rückgängig machen. Alexander besteht keineswegs darauf. Du siehst, er hat nicht einmal Malowitsch geschickt, wie wir besprochen hatten.“

„Ihre Stimme wurde leidenschaftlich. „Ich kann Alexander nicht heiraten, Daniel Wilmar! Warum willst du mich in dieser Herzensangelegenheit nicht verstehen?“

„Eine Sache des Herzens war es, als du dich mit Alexander verlobtest. Niemand hat dir zugeredet, niemand hat dich veranlaßt. Jetzt — da wir so weit sind, den Tag der Hochzeit festzusetzen, ist es auch eine geschäftliche Sache geworden. Alexander hat begonnen, seine Pläne aufzugeben. Er hat seine Verbindungen schon zum Scheitern an unser Haus übertragen. Er kann doch seine Erziehung nicht einer Wächchenlaune wegen vernichten!“

„Es ist keine Wächchenlaune. Es ist ein Mißverständnis, dem ich nicht ausweichen kann. Ich fühle es schon lange. Aber seit heute nachmittag weiß ich es bestimmt.“

„Er trat zu ihr und strich ihr übers Haar. „Warum sagst du nicht alles, Angelita? Ich kenne dich doch. Gehst du die Sache mit Niebußs so nahe?“

„Ja“, antwortete sie überflüht. „Ja — nicht alle diese Worte hat Alexander mir erzählt.“

„Wieder ging Fabrizius unruhig hin und her. „Wir haben alle unsere Verpflichtungen, Angelita. Es geht nicht an, daß das Haus Fabrizius zum zweitenmal einem Skandal ausgesetzt ist. Du bist jetzt erwaschen. Du wirst dich an jene Dinge erinnern, die vor fünf Jahren geschehen. Damals stand ich im Mittelpunkt des Zeitgesprächs.“ Witter verzog er den Mund.

„Soll jetzt Angelita Hegel einen Anlauf bieten, daß man über sie spricht? Denst du, Alexander ist ein Mann, der sich einfach beiseiteziehen läßt? Den man kurz vor der Hochzeit wagt? — Du darfst nie bereuen, Angelita, was du mit dem Namen unserer Hauses schuldig bist!“

„Sie senkte den Kopf. Liebergarn und schlief stand sie in der Dämmerung des Zimmers. „Soll ich unglücklich werden, Daniel Wilmar?“

„Angelita! Sei doch vernünftig! Du hast Alexander doch geliebt. Ich weiß, daß auch seine Gefühle richtig sind. Er hat getan, was er konnte, um die Braut zu machen. Kannst du mir einen christlichen Grund sagen, warum dies alles nicht sein soll?“

„Ich kann dir weiter nichts sagen, als daß Alexander nicht mehr liebt.“

„Es war ganz dunkel geworden. Fabrizius deutete sich an die Wand gelehnt. Er sprach in das Dunkel des Zimmers hinein, als sei er ganz allein. „Liebe... Er machte eine lange Pause. „Ich habe einst sehr geliebt — und ich bin sehr enttäuscht worden. Das Mädchen, das ich zu meiner Frau machen wollte, löste sich von mir. Ich habe niemals den Grund eingesehen. Ein Mädchenzimmerer schloß auf sie. Ein Mensch — den ich gut kannte — den ich hochschätzte... Sie konnte nichts dafür. Wie kann man einen Menschen für etwas Derartiges verantwortlich machen? Ich habe es ihr gesagt. Ich habe ihr Herz zuhaken versucht, daß die entscheidende Zeit nichts zwischen uns ändern sollte... Und doch — sie verließ mich. Ich habe es durchgemacht, was es bedeutet... Willst du Alexander das selbe Leid antun? Was hat er dir getan, daß du diese Schuld auf dich nehmen willst?“

„Angelita sprach so leise, daß er sie kaum verstand.“

„Er hat mir nichts getan, Daniel Wilmar. Ich liebe ihn nicht mehr... Damit ist alles gesagt. Und ich liebe... auch er mich nicht liebt. Was hat der alte Niebuß ihm getan, daß er ihn fortgeschickt? Ich habe ihn so geliebt. Wenn er mich liebte, dann hätte er meine Bitte erfüllt.“

„Wilmar antwortete auf. „Ameine Angelita, das sind alles Stimmungen der Brautzeit. Ich werde mit Niebuß reden. Morgen wird er wieder hier sein. Sprich dich mit Alexander aus. Ich weiß, er wird dich umstimmen. Bist du nicht so schnell wieder heimgekommen, weil du Schmach nach ihm machst? Liebesge, noch einmal alles. Morgen ist Alexander hier.“

„Erwartungsvoll horchte er in die Stille. Aber Angelita schwieg. Nun ging sie auf die Tür zu. „Gute Nacht, Daniel Wilmar!“

„Gute Nacht, Angelita!“

„Sie fiel die Treppe hinauf. Er verließ sich nicht nach hinten, sondern verließ sich nach hier. Warum bin ich nicht auf der Insel geblieben? —“

(Fortsetzung folgt.)